

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freimüthiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictorial Grigorescu No. 7

(früher Strada Modei).

Telefon 22/88.

### Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annunzen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paafenstein & Vogler, A.-G., C. L. Danneberg & Co., J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, in England: Siegle & Co. Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Unserer heutigen Nummer liegt das „Illustrirte Unterhaltungsblatt“ bei.

## Die russische Politik und die Balkanstaaten.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

Bukarest, den 14. März 1914.

Die Nordoststürme, die sich von Zeit zu Zeit in Europa unangenehm fühlbar machen, haben verschiedene Namen. In Rumänien nennt man sie Krivobez, in der Adria heißen sie Bora und wenn sie über die politische Welt hinwegbrausen, so weiß man, daß es „der russische Wind“ ist, der die Welt in Athem hält und allgemeine Beunruhigung verursacht. Es scheint, daß die Natur, die Krivobez und Bora schafft, auch auf die russische Politik einwirkt, daß sie im eigenen Lande nicht zu Ruhe kommen können und mit ihrer Unruhe ganz Europa anstecken möchten. So gefährlich die „Nordostwinde“ welchen Namens immer sein mögen, da man ihre Natur kennt und ihre Vorzeichen wahrnehmen und sich vorsehen kann, ist man wohl in der Lage, sich auch gegen ihre Verheerungen zu schützen. Gegen die natürlichen Winde ist man auf der Hut und gegen die politischen Stürme gibt es allerhand Schutzmaßregeln. Es gilt zwar im militärischen und politischen Beziehung vielfach der Grundsatz: die beste Abwehr ist der Angriff — allein soweit braucht es nicht zu kommen. Die Abwehrbereitschaft und die Angriffsfähigkeit genügen sehr oft schon für sich allein, um den Sturm zu beschwören. Da nun tatsächlich alle in Betracht kommenden Mächte sich mit den Schutzmaßregeln vertraut gemacht haben, wird man es an der Nema sich wohl überlegen, ob man den Saft der Winde abköpfen soll. Der Sturm würde in Rußland selbst so viel zerstören, daß das im Innern ohnehin sehr schwache Reich mehr zu verlieren als zu gewinnen hat.

Wäre die „russische Gefahr“ nicht zeitweilig drohend, so könnten sich alle Völker in Europa den Arbeiten des Friedens hingeben und die kulturellen Aufgaben pflegen, die auch Rußland in großem Umfange obliegen. Speziell die Donau- und Balkanländer haben nach den Jahren 1912 und 1913, die Allen so große Opfer auferlegt haben und sie verhinderten, sich den Aufgaben des Friedens zu widmen, die hunderte von Millionen Frances in Rußland aufgehen sahen und Selatomben an Menschen verschlang, alle Ursache, sich mit den erreichten Vorteilen zu begnügen und statt auf neue Eroberungen auszugehen, das Erworbene zu assimilieren. Der Bukarester Frieden ist — keine ideale Lösung des Balkanproblems, aber eine praktische und der Sperkung in der Tasche ist auch hier noch immer besser als die Taube auf dem Dache. Der Willen ihn aufrechtzuerhalten, ist bei allen beteiligten Staaten

ein fester und nur von außen her — durch den russischen Wind — ist eine Störung vorzusehen. Deshalb erscheint es von besonderer Wichtigkeit gerade auf die Stimmung in — jenem Staate hinzuweisen, der als Erster an der Aufrechterhaltung des Bukarester Friedens interessiert ist: das ist Rumänien.

Man darf es als bekannt voraussetzen, daß die russische Diplomatie unablässig in den speziellen Balkanländern schürft und wühlt, um sie in einen neuen „Balkanbund“ zu pressen und da es für Niemand ein Geheimnis ist, was dieser Balkanbund bedeuten würde, so ist man sich auch darüber klar, welchen Wert die Sirenenstimmen haben, mit denen man die Völker in den neuen Kriegszustand hineinbeizen will. Bulgarien macht man Versprechungen über die Wiedergewinnung des von Bulgaren bewohnten Teils von Mazedonien, in Griechenland nähert man das Verlangen nach dem Epirus, Serbien und Montenegro sollen durch Bosnien und Herzegovina schadlos gehalten werden und den Rumänen hält man Siebenbürgen als Köder vor Augen. Das sind nicht Kombinationen, das sind mehr oder weniger deutlich von offiziellen russischen Vertretern ausgesprochene Zusagen. Den eigentlichen Gedanken dieser russischen Politik, daß nämlich die Balkanstaaten, Rumänien imbegreifen, nur noch von der Gnade Rußlands leben, d. h. begnadet würden, hält man wohlweislich geheim. Mag sein, daß Serbien und Montenegro keinen anderen Erbgang haben, als Sarrapient von Rußland zu sein, mag sein, daß dort der russische Rubel mehr gilt, als der heimische Dinar, die russische Krone mehr als die heimische Freiheit — in Bulgarien hat man die Unsigernützigkeit der russischen Freundschaft von Kaulbars bis Sazonow so gründlich kennen gelernt, daß man sich durchaus nicht nach der Zeit des Kriegesministers Romanow zurücksehnt. Für all die Unernützigkeit der Danel und Geschick, ja selbst für das sacrificio dell' intelletto des Königs, hatte man an der Nema keine Empfindung und noch weniger Dank. Bulgarien sollte sich ganz Rußland anheimgeben, das war Rußlands Ziel und die Erreichung dieses Zieltes — wäre der Untergang eines freien Bulgariens, „Vestigia terrent“. — Rumänien hat das Bild vor Augen, das sich ihm in der objektiven Betrachtung der russischen Politik darbietet, und es will kein Serbien sein oder werden. Man weiß an der Dimboviza genau, was aus Rumänien würde, wenn das Slaventum von Petersburg bis Konstantinopel und Athen die alleinherrschende Macht würde. Den Rumänen würde es nicht besser ergehen, wie den Polen und den Finnen und der Köder, mit dem man sie anlockt will, soll nur dazu dienen, die Nation zu ihren Feinden zu machen, die ebenso wie die Rumänen Ursache hat, sich vor der allslavischen Umklammerung zu bewahren: die Magyaren. An der Nema versteht man auch das „Divide et impera“.

Schiebt man einen Keil zwischen die Rumänen und Magyaren, so kann man umso leichter Beide unter das russische Joch beugen! Man hätte es im Petersburg und Moskau gewiß sehr gern gesehen, wenn sich die Kluft zwischen Rumänen und Magyaren erweitert hätte und war bereit aus dem Scheitern der Verhandlungen in Budapest zwischen dem Grafen Tisza und dem ungarländischen Rumänen Konsequenzen zu ziehen. Man hat gehofft, daß dies Scheitern südlich der transilvanischen Alpen eine lebhaftere Agitation auslösen werde, die man sich zunutzen machen wollte. Allein die verständige Haltung der Rumänen und die offene staatskluge Politik des Grafen Tisza hat den Russen einen biden Strich durch die Rechnung gemacht. Die ungarländischen Rumänen haben sofort begriffen, daß ihnen Graf Tisza trotz des Scheiterns den Verhandlungen mehr bietet, als ihnen je ein ungarischer Minister geboten hat und daß sie unter dem Regime des Grafen Tisza langsam aber sicher zu dem Ziele gelangen werden, ohne Tangierung des magyarschen Staatsgedankens, eine wichtige politische Nation in Ungarn zu werden. Nicht bloß in Rumänien hat die offene Aussprache des Grafen Tisza die Gegner entwaflnet, auch in Ungarn selbst beginnt sich die Ueberzeugung Bahn zu brechen, daß die Behandlung — der Nationalitätenfrage nach dem Rezept Tiszas das richtige Mittel ist, um den inneren Frieden zu erhalten und Ungarn und die Monarchie stark zu machen. Ein starkes Oesterreich-Ungarn aber ist für seine Nachbarn an der Donau die sicherste Gewähr für Frieden und Selbständigkeit. Es ist also nicht sentimentale sondern praktische Politik wenn sich kleinere Staaten an jene Mächte anschließen, welche keine aggressiven Ziele verfolgen, weil sie eben nur dadurch dem Frieden dienen und ihre eigene Selbständigkeit schützen.

Wir haben bloß von den Donau- und Balkanstaaten gesprochen, weil die Stellungnahme der anderen Mächte bekannt ist und nur die sogenannten Balkanstaaten die „Umwoberenen“ sind, die man für eine „neue Politik“ gewinnen möchte. Wir glauben gezeigt zu haben, daß hier, wenigstens in den maßgebendsten Staaten der Liebe Mühe umsonst sein wird.

## Die Spionenfurcht in Frankreich.

Neben den russisch-deutschen Beziehungen ist es gegenwärtig vornehmlich die in Frankreich für Deutschland angeblid betriebene Spionage, die das Interesse in Paris beschäftigt, und auf diesem Gebiet wissen die Tagesblätter immer neue Dinge über das „mysteriöse“ Treiben der letzten in Cherbourg festgenommenen „Spionin“ Eva Hornetter zu berichten. Dieses deutsche Dienstmädchen oder Wirtinfräulein muß von einer „rasenden“ Intelligenz und

In seinem Schrein sah ich mich plötzlich einem todblasigen Gesicht gegenüber, das aus verzweifelten Augen zum Himmel starrte. Im Rinnstein wälzte sich eine dunkle Masse.

Ich blieb stehen. Da wandte die Frau mir den Rücken, zerrte und stieß am Bündel neben sich, bis es sich aufrichtete und mit lallendem Lauten in Bewegung kam. Dann verschwanden die beiden Gestalten im Dunkel einer Seitenstraße. Die arme, alte Mutter suchte ihren angetrunkenen Sohn nach Hause.

Mich packte der Jammer und ich lief mit dem Sturm um die Wette, bis ich mein Heim erreichte.

Und dann sah ich diese Märtyrerin der Mutterliebe zum letztenmal.

In einem Kurzwaarenladen war es, der von zwei grämlichen alten Jungfern geführt wurde. Die Tür zum Wohnraum stand offen und eine harte Stimme sprach die Worte: „Ich habe kein Geld übrig für Ihren verstorbenen Sohn. Wenn Sie Hunger haben, so gehen Sie ins Armenhaus, dort sind Sie gut aufgehoben. Gehen Sie nur!“

An mir vorbei schritt eine schwarze Gestalt, der Kopf lag ihr auf der Brust, feucht klebte das weiße Haar an dem eingesunkenen Schläfen. Ich mochte ihrem Blick nicht begegnen, ich fühlte die Scham der stolzen Seele. Und doch siebte alles in mir, der Armeisten zu helfen. Ich öffnete meine Handtasche, faste nach einem Goldstück und eilte ihr nach zur Tür.

Da hob die Frau das bleiche Gesicht und ihre Augen kamen wie aus weiter Ferne zu mir her. Es war aber kein Leuchten mehr darin. Wie erloschene Lampen waren sie, und rote Ränder erzählten von heimlichen Tränen. Ihre Lippen bewegten sich — ein heiserer Laut — es sollte ein Dank sein.

Ich drückte ihre harten, knochigen Finger, die sich um

## Genilleton.

### Die Mutter.

Skizze von Martha Kadezki.

Dreimal habe ich die alte Frau gesehen, aber ich werde sie nie vergessen. Ihr Wesen erschien mir wie das Hohelied der Mutterliebe, tödlich war es und schwach, und doch über allem Jüdischen stehend.

Sie half ihrem Sohn in seinem Seifenladen. Keine Arbeit war ihr zu schwer, sie scheuerte den Fußboden, hielt alles in musterhafter Ordnung, führte die Bücher und bediente die Kunden mit liebenswürdigen Worten und lächelndem Munde. Sie war lang und hager, mit braunem Gesicht und männlich scharfen Zügen. Ihre Augen hatten ein tiefes Leuchten, als schau sie in weiter Ferne etwas Wunderbares, das sie ergriff und sie mit Kraft erfüllte.

Kraft brauchte sie alle Stunden des Tages, feilschte und physische.

Ich stand im Baden. Es war das erste Mal, daß ich mich der alten Frau gegenüber sah. Sie kauerte am Boden mit Bürste und Wischtruch und wühlte sich, die Kräfte zu rücken, die mit grüner und gelber Schmierseife gefüllt waren.

Hinter dem Ladentisch hantierte der Sohn: eine gedrungenen Gestalt, freies Gesicht, troziger Mund unter rötlichem Schnurrbart, kleine, listige Augen, gerötete Nase, Bartstoppeln am Kinn, unfaubere Kleidung.

Es kamen neue Kunden. Er fuhr mit matter Stimme die Mutter an: „So bediene doch, siehst du nicht, daß ich nicht fertig werde?“

Die alte Frau erhob sich aus ihrer gebückten Stel-

lung, strich mit dem feuchten Händen die aufgesteckten Röde glatt und verschmürte geschickt das Stückchen Seife, das ich gekauft hatte.

„Sie haben viel Arbeit“, sagte ich beim Hinausgehen, als sie sich wieder zum Scheuern niederbeugte.

„Ich tue es gern“, entgegnete sie freundlich, „und es macht mir keine Mühe.“

Raum hatte ich die Tür geschlossen, so hörte ich den Sohn mit lauten Schimpfreden auf die Mutter losfahren, dabei klirrten Scherben, und ein jähes Aufschluchzen drang mir ins Herz.

Kurz entschlossen trat ich nochmals ein. Die Alte kauerte am Boden und sammelte zerbrochene Gläser und Flaschen in ihre Schürze. Ueber ihr Gesicht sickerte das Blut. Hinter dem Bodentisch stand mit verlegenem Grinsen der Sohn und fragte mit flötender Stimme: „Gnädige Frau befehlen?“

Ich ignorierte ihn und beugte mich zu der blutenden Frau nieder.

„Sie haben sich verletzt?“ fragte ich voller Mitleid, denn auf des Sohnes Gesicht las ich die rucklose Tat.

Sie stand mit ihrem ruhigen Lächeln vor mir und wickelte mit dem Lächeln über die Wangen.

„Alte Hände sind manchmal ungeschick“, sagte sie leise, „ich habe mich mit den Scherben geschnitten.“

Und wieder traf mich ihr leuchtender Blick mit jener Klarheit und Ruhe, die nicht von dieser Welt waren.

Ich versummte, neigte mich tief vor ihr und ging hinaus.

Wenige Wochen später spazierte ich abends durch die stillen Straßen. Es war Herbst, stürmisch und kalt. Das letzte Laub tanzte seinen Todesreigen, raschelte am Boden. Durch wüsterzerzerte Wolkengebilde leuchtete hier und wieder der Mond.

### Die Rede des Königs.

S. M. der König empfing gestern Mittag um 12 Uhr die Kommission, die ihm die Antwortadresse der Kammer auf die Thronrede überbrachte. Der Präsident Herr Ferikly de verlas die Antwortadresse, worauf S. M. der König mit folgender Rede antwortete:

Herrn Präsidenten!  
Herrn Deputierten!  
Ich empfangen mit lebhafter Freude die guten Wünsche, die Sie mir von Seite der Deputiertenkammer überbringen.

Mit großer Befriedigung konstatiere ich, daß die Deputiertenkammer entschlossen ist, meiner Regierung ihre volle Unterstützung für das gewissenhafte Studium und die weise Durchführung der Reformen zu geben, welche das Land von der Gerechtigkeit seiner Führer für die Durchführung unserer sozialen Grundgesetze erwartet.

Die Liebe, mit der wir vor nahezu einem Vierteljahrhundert unsern geliebten Bauern die Worte sagten, an die Sie uns aus diesem Anlasse erinnern, ist in meinem Herzen noch mehr gewachsen, seit wir uns alle von ihrem mächtigen patriotischen Bewußtsein überzeugt haben, das sich unter den schwierigen Verhältnissen des vergangenen Jahres bewiesen hat.

Der unüberwundene Glanz, mit dem sie auf den Ruf des Landes geantwortet haben, hat uns den Maßstab ihrer bürgerlichen Würdigkeit gegeben und zeigt uns unsere Pflicht, immer mehr für die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Lage zu sorgen.

Die Opfer, die wir Alle zu diesem Zwecke machen, werden mit Hilfe Gottes das beste Mittel sein, um eine bleibende Harmonie zwischen allen sozialen Schichten herzustellen und den unterbrochenen und friedlichen Fortschritt unseres geliebten Rumänien zu sichern.

Aus ganzem Herzen danke ich Ihnen im Namen der Königin, in meinem Namen und im jenem meiner Familie für die Liebe, mit der Sie mich umgeben.

### Parlament.

#### Kammer.

Sitzung vom 13. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitze des Herrn M. Ferikly de eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren J. Bratiani, B. Antonescu, M. Radovici und Dr. Angelescu.

Herr M. Ferikly de verliest die Antwort des Königs auf die Adresse der Kammer.

Herr Pompidiu Joanyescu richtet an den Handels- und Industrieminister folgende Interpellation: Ich habe die Ehre den Herrn Industrieminister über die Anwendung des Handwerkergesetzes zu interpellieren, das zu so großen Ausgaben und an so kleinen Vorteilen für die Handwerker sowie zu zahlreichen und insbesondere für die kleinen Handwerker großen Schwierigkeiten Anlaß gegeben hat. Ich interpelliere ferner auch über das von der Centralkasse mit den Versicherungsgesellschaften abgeschlossene Abkommen, dessen einzige Wirkung war, daß es den Gewinn der Versicherungsgesellschaften erhöhte. Ich bitte den Herrn Industrieminister mir antworten zu wollen, ob er angesichts dieser Verhältnisse nicht der Ansicht ist, daß das gegenwärtige Handwerkergesetz durch eine andere ersetzt werde, das den verschiedenen Handwerkerkategorien eine andere Organisation gibt, ihnen eine gerechte Entschädigung bei Anfallen sicher, den Pensionen eine andere Organisation sichert, auch die Handwerkerkredite organisiert, mit einem Worte gesagt, der zahlreichen Handwerkerklasse ein Gesetz der wirklichen Unterstützung entsprechend den Überzeugungen der nationalliberalen Partei zu geben.

#### Die Revision der Verfassung.

Als Erster zur Generaldebatte des Revisionsvorschlages ergreift Herr N. Basilescu das Wort. Er rechtfertigt die Notwendigkeit und Dringlichkeit der von den Liberalen vorgeschlagenen Reformen.

Um 4 Uhr 15 wird die Sitzung geschlossen.

#### Senat.

Sitzung vom 13. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitze des Herrn R. Mişir eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren B. G. Murgu, M. Constantinescu, J. G. Duca und Em. Porumbaru.

Herr M. Enacovici verliest den Entwurf zur Antwort auf die Thronrede.

Herr Argetoianu hätte gewünscht, daß in der Adresse den auf der Tagesordnung befindlichen Fragen größerer Raum eingeräumt werde.

Um 5 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

### Tagessneuigkeiten.

Bularest, den 14. März 1914.

**Tagesskalender.** Sonntag, den 15. März. — Katholiken: 3 Oculi Long. — Protestanten: 3 Oculi Chr. — Griechen: 2 Peshvas.

**Witterungsbericht** vom 13. d. M. +9 Mitternacht, +11 7 Uhr früh, +17 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 754, Himmel klar.

Höchste Temperatur +20 in Jfaccia, niedrigste +1 in Campulung.

Sonnenaufgang 6.31 — Sonnenuntergang 6.19.

**Personalschriften.** Der hervorragende Berliner Bildhauer Herr Professor Johannes Borse, der mehrere Wochen lang in Bularest weilte, bei welcher Gelegenheit ihm die ebenso

ehrende wie erfreuliche Aufgabe zufiel, die Büste S. M. des Königs und das Reliefbild S. I. P. des Kronprinzen zu modellieren, hat heute Bularest verlassen, um nach Berlin zurückzukehren. Herr Professor Borse ist über seinen Aufenthalt in Bularest geradezu entzückt, und hat die Absicht, wieder im Sommer zurückzukehren, um Sinaia und die anderen herrlichen Gegenden des Landes zu besuchen.

Der ehemalige Ministerpräsident, Herr Titu Maiorescu, hat vom Senate einen einmonatlichen Urlaub verlangt. Die Abwesenheit des hervorragenden Staatsmannes aus Bularest wird mit dem Gesundheitszustande der Frau Maiorescu in Verbindung gebracht, die sich von ihrer Krankheit noch nicht ganz erholt hat.

**Das Bündnis zwischen Serbien, Griechenland und Montenegro.** Das in Sofia erscheinende Blatt „Cambana“ veröffentlicht aus angeblich sicherer Quelle den Wortlaut des zwischen Serbien, Griechenland und Montenegro abgeschlossenen Geheimvertrages. Dieser Vertrag enthält folgende Bestimmungen: 1) Die drei Staaten verpflichten sich, den Bularester Friedensvertrag einzuhalten. 2) Wenn einer von den drei Staaten angegriffen wird, so sind die beiden übrigen verpflichtet, ihm sofort zu Hilfe zu kommen. 3) Innerhalb 3 Jahren müssen die drei Verbündeten ihre Armeen vermehren und zwar: Serbien auf 450.000 Mann, Griechenland auf 380.000 Mann und Montenegro auf 60.000 Mann. 4) Im Falle eines Krieges mit Bulgarien wird dieses zwischen die Verbündeten aufgeteilt werden, welche zwei Drittel von Bulgarien nehmen werden, während der Rest Rumänien zufallen wird. Serbien wird einen Teil von Salonik nehmen. 5) Serbien und Griechenland verpflichten sich, unter einander die Kirchen- und Schulfragen zu regeln. 6) Die drei Staaten werden eine gemeinsame Politik gegenüber Albanien haben. 7) Die Generalstäbe der drei Verbündeten werden ununterbrochen in Verbindung sein. 8) Der Vertrag ist für die Dauer von 10 Jahren gültig.

**Die Tripelentente und der Bularester Friedensvertrag.** Das in Paris erscheinende Blatt „L'Orient“ schreibt, daß Rußland und auch Frankreich, nachdem sie Bulgarien gedemütigt und zugelassen haben, daß es im Bularester Friedensvertrag eine schwere Last darstellt. Und obgleich sie es nicht eingestehen, wären sie glücklich, ihn unter der Form von Kompensationen an die Bulgaren zu revidieren. Die Tripelentente möchte jetzt Bulgarien für sich gewinnen, unter anderem auch durch die Forderung einer Anleihe, die durch Vermittlung Rußlands erfolgen könnte. Die Tripelentente wäre sogar geneigt, dem Balkanblock wiederherzustellen. Das Blatt betitelt seinen Artikel: „Die Dummheit von Bularest und die Tripelentente“.

**Die Organisation des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten.** Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, dem ein zahlreiches Personal untersteht, hat bis jetzt noch kein eigenes Organisationsgesetz. Die einzelnen Dienste sind in sehr wenig rationaler Weise organisiert, und das System der Willkür macht sich besonders bei den Beförderungen geltend. So fand der Minister Fälle von Beamten, die im Jahre 1912 und gleich darauf auch im Jahre 1913 befördert worden waren, während andere Beamte seit dem Jahre 1904 keine Beförderung mehr erfahren hatten. Der neue Minister hat beschlossen, diesem Zustand ein Ende zu machen und hat mit der Ausarbeitung einer Gesetzesvorlage für die Organisation seines Departements begonnen.

**Ein Dementi.** Wir haben gestern das fantastische Dingenemmel reproduziert, welches das Bularester Blatt „Besti Naplo“ veröffentlicht hat, um die Wirklichkeit der Bularester Polizei an dem Debreziner Bombenattentat zu erweisen. Der Verfasser des Artikels hatte auch die Person des Senators Herrn Genbu Balkineanu eingemengt, der ihm angeblich verschiedene kompromittierende Mitteilungen über das Verhalten des Bularester Polizeipräsidenten gemacht habe. Herr Genbu Balkineanu hat nun an dem „Besti Naplo“ ein geharnischtes Dementi übersendet, in dem er folgendes erklärt: „Ich kenne nicht und habe nicht irgend einen Korrespondenten Ihres Blattes gekannt. Ich habe mit Niemandem über das Debreziner Attentat gesprochen, von dem ich persönlich nichts gewußt habe und nichts weiß. Ich bitte Sie das kategorische und absolute Dementi dieser infamen Erfindung zu veröffentlichen.“

**Die Nationalitätenfrage im ungarischen Parlament.** Der Chef der Unabhängigkeitspartei Graf Michael Karolyi gab in der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses dem Bedauern Ausdruck, daß Graf Tisza in Unterhandlungen trat, die mehr einem Festsitzen mit dem Komitee der rumänischen Nationalpartei glücken, weil der Ministerpräsident mit den Vertretern einer Partei unterhandelt, die er selber durch Ministerialerlaß aufgelöst hatte. Von einer impulsiven Partei wie die rumänische Nationalpartei könne man nicht, wie Graf Tisza glaubt, durch platonische Mittel Ergebnisse erzielen. Die Erklärungen des österreichisch-ungarischen Gesandten im Bularest beweisen in offenkundiger Weise, daß die Unterhandlungen wirklich vom Auslande beeinflusst wurden, und daß Tisza in ihrem Verlaufe unter fremdem Einflusse stand. Sofort nach dem Grafen Karolyi ergreift der Ministerpräsident das Wort, um zunächst gegen die Behauptung Karolyis zu protestieren, daß er die Unterhandlungen mit den Rumänen unter einem Drucke von außen geführt habe. Er verliest seine bereits vor einiger Zeit über Rumänien und die Rumänen gemachten Erklärungen und fuhr dann fort: Rumänien wird heute mit völligem Verständnis und von so hervorragenden Politikern geleitet, daß es nicht notwendig hat, Intriguen nach außen zu machen. Rumänien entwickelt sich in erstaunlicher Weise, und seine Interessen verlangen, daß es sich in freundschaftlichen Beziehungen zu uns befindet. Die Unterhandlungen mit den Rumänen wurden in keiner Weise von außen beeinflusst. Niemand kann übrigens bezweifeln, daß die Herbeiführung einer freundschaftlichen Verständigung mit den Rumä-

Schlaue sein, wenn man den Berichten der Pariser Zeitungen Glauben schenken will, und dadurch würde eigentümlich die hier so gern kolportierte Legende von der „geistigen Inferiorität der Deutschen“ ganz und gar über den Haufen geworfen.

Jetzt wird behauptet, diese „gefährliche Spionin“, die sogar mit Obermaat und Deckoffizieren verbrochen, schwerlich anhängelste, habe offensichtlich vor allem die Gefahrenfahrten von Cherbourg und Calais auszunutzen gesucht und ihre ganz besondere Neigung dem Unterseebooten zugewandt, die seit den englisch-französischen Abmachungen über die beiderseitige Flottenverteilung hauptsächlich zur Sperrung des Meeresskanals im Kriegsfalle bestimmt sind. „Da die Küstenverteidigungswerke und ihre genaue Lage natürlich alle Welt bekannt sind“, so schreibt ein Pariser Blatt wörtlich, „so hatte es für Eva Hornetter kein Interesse, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen. Ihr Auftrag ging vielmehr dahin, sich Nachrichten über die kombinierten Nachrüstungen der Unterseeboote, der Torpedoboote und der Kreuzer des zweiten Leichten Geschwaders zu verschaffen, und es kam ihr darauf an, die charakteristischen Kennzeichen gewisser Signale kennen zu lernen, (!), die für nächtliche Landungen dienen sowie die gegen eine feindliche Landung ungenügend geschützten Küstenpunkte.“

Wir haben diesen höheren Blödsinn hier wörtlich angeführt, um zu zeigen, welche seltsamen Blüten die französische Spionensucht zu weilen treibt. Wenn ein allwoher Infanterieoberleutnant derartige Dinge hätte auskundschaften wollen, so wäre er sicherlich wegen ungenügender Kenntnis im Seewesen auf große Schwierigkeiten gestoßen. Aber ein „patriotisches“ Spionendienstmädchen hat anscheinend völlig ausreichende Kenntnis des Torpedowesens, der Flottenübungen, der Küstenverteidigung und ähnlicher Dinge, um derartige Aufgaben „spielend“ zu lösen.

Wie es in Wahrheit mit dem guten Glauben all der Leute — und auch der französischen Behörden — steht, die solches behaupten, geht aus der Schlussbemerkung hervor, die das heutige „Journal“ der Angelegenheit widmet: „Es ist immerhin gut, hinzuzufügen“, so schreibt das Blatt, „daß die Spionin keineswegs im Besitze von Dokumenten war“. Sie hat demnach all die „Hochwichtigkeiten“ ihr von den Matrosen und Torpedobootsmaatzen gemachten mündlichen Angaben im Gedächtnisse behalten! Alle Achtung! Doch sehr belastend wirkt wieder eine andere Angabe, die die Kunde durch die Pariser Presse macht: Das spionierende Marinefinderfräulein besaß eine Photographie des Theodor Burgard, des „Spions von Toul“, und „das beweist mit Sicherheit (!) die Existenz einer organisierten Spionbande, die für Rechnung des deutschen Generalstabes in Frankreich arbeitet.“ Diese „Logik“ steht allerdings erheblich unter der von dem intelligenten Spionendienstmädchen entwickelten. Denn erstens ist es noch durchaus nicht erwiesen, daß Burgard wirklich ein Spion ist; zweitens, wenn er es ist, und wenn die Hornetter ebenfalls Spionendienste leistete, dann wäre es doch das denkbar Dämteste gewesen, wenn die beiden ihre Photographien ausgetauscht hätten! Aber „französisch“ und „logisch“ sind zwei Worte, die man nicht im selben Atem nennen soll!

meine Hand pressten, und schob die Alte sanft zur Tür hinaus, um ihr meinen Unbill möglichst rasch zu entziehen. Wie einen Schmerz empfand ich die Schmach dieses Mutterherzens.

Bald darauf war der Baden geschlossen, und auf meine Frage hörte ich, der Seifenhändler Vogel hätte Bankrott gemacht und wäre seinen Gläubigern davongezogen.

Und die alte Frau? Niemand wußte etwas von ihr. Ich dachte aber oft an diese stille Heldin, die den Kelch des Leidens auf ihre alten Tage bis auf die Reize trinken mußte. Und wie groß und jubelnd war vielleicht einst ihre Mutterfreude gewesen?

Draußen lag der erste Schnee. Am blauen Himmel stand die Sonne, und auf der Eisbahn tummelte sich die Jugend. Alles war Leben, Frohsinn, Leuchten.

Da schritt der Tod durch die Straße. Ein schwarzer, schmutziger Sarg schwannte auf einem Wagen. Der Rutscher schwang die Peitsche, die Pferde liefen im Trab. Es ging dem Friedhof zu.

Ich folgte. Wer mochte so einsam zur letzten Ruhestatt gefahren werden? Ich mußte mich mit dem einsamen Toten beschäftigen, denn keine Seele folgte, niemand einen Kranz gespendet hatte.

Der Totengräber schloß die Tür zur Kapelle, als ich auf dem Kirchhof anlangte.

„Wen brachten sie da?“ fragte ich.

„Eine alte Frau“, lautete die kurze Antwort.

Mir pochte das Herz. „Wer war es? Wird denn niemand bei der Beerdigung zugegen sein?“

Der Mann hatte keine Lust zum Reden.

„Was weiß ich“, murmelte er, und damit stapfte er davon.

Am folgenden Tage war ich wieder auf dem Friedhof. An der Pforte begegnete mir eine verwahrloste Gestalt, der Seifenhändler war's. Nam wußte ich alles.

Am Wege war das frische Grab. Ein Erdhügel, weiter nichts. Einige Schritte weiter wurde das Denkmal eines toten Künstlers enthüllt. Die Worte des Pfarrers klangen zu mir hin: „Gedue bis in den Tod —“

Ich kaufte eine Lanne und pflanzte sie auf das verlassene Grab, und im Sommer schmückte ich den Hügel mit roten Rosen, die umfließen einen weißen Stein, von dem leuchtet es im Goldblattem:

„Hier ruht eine Mutter.“

men in unserm Staate einen sehr guten Eindruck in Rumänien herbeigeführt hätte, und daß hiedurch unsere Beziehungen zu Rumänien noch mehr gefestigt worden wären. Die Unterhandlungen mit den Rumänen blieben bis jetzt ohne Ergebnis. Wir dürfen aber nicht die Hoffnung aufgeben, daß unsere Beziehungen zu Rumänien sich noch mehr bessern werden.

Nach dem Ministerversammlung sprach der rumänische Abgeordnete Stefan Cicio Popo, der zunächst die Angriffe gewisser ungarischer Blätter zurückwies, die sich nicht scheuen, auch die kulturellen rumänischen Institute zu beschimpfen, die mit der Politik nichts zu tun und eine rein kulturelle Aufgabe haben. Was die Neuordnungsverhandlungen betrifft, so führten sie zu keinem Ergebnisse, hatten aber das Gute, daß sie das Eis schmolzen, welches die Rumänen von den Magyaren trennte, und daß sie zeigten, daß sich ein magyarischer Staatsmann fand, der keine Mühe scheute, um sich in eingehender Weise mit dieser Frage zu beschäftigen und sich in zahllosen Konferenzen vollkommen zu orientieren. Der Ministerpräsident hat uns jetzt weniger angeboten, als er geneigt war, uns zu der Zeit zu bewilligen, wo er Präsident des Abgeordnetenhauses war, eine Tatsache, die er übrigens in seinem im Abgeordnetenhause gemachten Erklärungen bekräftigte. Die Ursachen für das Scheitern der Unterhandlungen sind politisch-vollständiger Natur. Wir verlangen die Rückgabe der in den von Rumänen bewohnten Gegenden bloß rumänische Beamte ernannt werden. Und dann verlangen wir die Rückgabe bezüglich der Wahlkreise in dem Sinne, daß in den von Rumänen bewohnten Wahlkreisen die rumänischen Wähler das Übergewicht haben sollen. Aus dem Material der Unterhandlungen und auch aus den Erklärungen des Grafen Tiza geht klar hervor, daß wir nicht Mandate zu ergattern, sondern bloß die Feststellung und die Festifizierung der Wahrheit suchen, die uns in Wirklichkeit keinerlei Zugeständnis versichert. Was wir verlangen ist bloß, daß unsere natürlichen Rechte respektiert werden und daß die Wahlkreise in ihrer geographischen Form bleiben sollen. Graf Tiza stand nicht an, zu wiederholten malen zu erklären, daß das Schulgesetz des Grafen Apponyi Gesetz bleibe und als solches ausgeführt werden müsse. Wenn wir aber den Grundgedanken annehmen, daß Gesetz Gesetz ist, so muß dieser Grundgedanke auch für das Nationalitätengesetz angewendet werden. Im Laufe der Debatten in diesem Hause wurden verschiedene Urteile vorgebracht und Graf Tiza beschuldigte uns des Irredentismus. Derartige Beschuldigungen sollte man nicht so leicht vorbringen, weil dies bedenkliche Folgen haben kann. Die Tatsache, daß wir zuweilen nach Rumänien gehen, kann nicht als Grundlage dieser Beschuldigungen dienen, weil auch Sie das Gleiche tun, ja noch mehr, indem Sie sich von dort die Töchter reicher Bojaren als Gattinnen heimführen.

**Bukarester Handelskammer.** Die Mitglieder der Bukarester Handelskammer hielten gestern unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Herrn Sigmund Prager ihre Generalversammlung ab. Es wurde ein günstiges Gutachten für die Konstituierung verschiedener Handels- und Industrie-Gesellschaften abgegeben. Es wurde das Budget der Kammer für das Jahr 1914-1915 genehmigt, ein Budget, durch welches die Gehälter der Beamten der Handelskammer erheblich erhöht werden. Ferner wurde in das neue Budget außer einem Betrage von 18.500 Frs. für den Handelsunterricht auch ein Betrag von 1.200 Frs. für den praktischen Unterricht der deutschen Sprache an der von der Kammer errichteten Fortbildungsschule für Erwachsene eingeschrieben. Schließlich wurden auch noch eine Anzahl laufender Angelegenheiten erledigt.

**Ein albanisches Stimmungsbild.** Der in Bukarest wohlbekannte Ingenieur und Unternehmer Herr N. Cuzarida, der sich nach Durazzo begeben hat, um mit den Albanern aus Rumänien dem Einzuge des neuen Herrschers beizutreten, entwirft in einem hiesigen Morgenblatt folgendes Bild von dem dortigen Verhältnisse: „Ich schreibe Ihnen“ — so äußert sich Herr Cuzarida — „mit dem Weisheit, weil in dem ganzen Gebiet, in dem ich wohne und wo ich 30 Lei täglich bezahle, keine Tinte aufzutreiben ist. Der Hotelunternehmer sagte mir, es sei zwar ein Fläschchen Tinte vorhanden gewesen, dieses sei aber ausgeschüttet worden und ein anderes wäre nicht zu haben! Überdies mangelt es in Albanien, das ein schönes aber wildes Land ist, nicht allein an Tinte, sondern auch an jedem Anfluge von Zivilisation. Alles ist hier von Anfang an zu machen, und ich beneide, aufrichtig gesagt, den Prinzen zu Wied durchaus nicht, daß er diese Aufgabe übernommen hat. Ich gestehe sogar, daß ich nicht an seiner Stelle sein möchte!“ Besteht man diese Meinung über Albanien, so muß man erst recht den Mut des deutschen Prinzen bewundern, der sich entschlossen hat, die Behaglichkeiten seines Lebens mit der dornigen Aufgabe des Beherrschens eines noch halb barbarischen Landes zu vertauschen. Um so verlockender muß aber einem Manne von den Eigenschaften des Prinzen zu Wied die Aussicht winkeln, dieses Land dem Aufschwunge und der Zivilisation zuzuführen!

**Bauernbewegung im Distrikte Braila.** Eine Abordnung der Bewohner von Surlila-Gaiceanca wurde nach Bukarest geschickt, um beim Direktor der Zentralkasse der Volksbanken Herrn Fotin Gnesco einzukommen, daß die Pachtverpachtung der Rente von Herrn Anastase Gagalis im Pacht gehaltenen Gutes an die Bauern genehmigt. In der Gemeinde selbst ist jetzt die Ruhe vollkommen wiederhergestellt, und die Bauern warten das Ergebnis der in Bukarest gemachten Schritte ab.

**Kleine Nachrichten.** Morgen Sonntag findet auf dem Terrain des Verbandes der Sportvereine auf dem zweiten Roudeau auf der Chaussee Risseff hinter der Krip-penanstalt Ecaterina das zweite Match zwischen dem rumänischen Sporting Club und dem rumänischen Tennis Club statt. — Morgen Sonntag wird im rumänischen

Lithenäum das Museum Grigorescu eröffnet. — Gestern fand die Einweihung der Unversitätskantine statt, die in einem provisorischen Lokal in der Str. Jules Michelet untergebracht ist. In Kurzem wird die Unversitätskantine ihr eigenes Lokal haben, das vom Unterrichtsminister zu diesem Zwecke am Dimbovizaquai erbaut wurde.

**Kirchliche Mitteilungen der evangelischen Gemeinde.** Diesen Sonntag predigt in der Kirche um 10 Uhr Vormittag Herr Pfarrer H. Honigberger. — Um 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. — Um 3 Uhr Nachmittag Versammlung des Jungfrauenvereins. — Nachmittag 6 1/2 Versammlung des Jünglingsvereins in der Turnhalle. — Nachmittag 5 1/2 Uhr findet in der Kirche Passionsandacht statt. Die Gemeindeglieder sind zu recht zahlreichen Besuch derselben herzlich eingeladen. — Amsthandlungen in der nächsten Woche Herr Pfarrer Vic. Bennenig. — Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde.

**Deutsche Vereine.** Heute Samstag Abend bieten uns die deutschen Vereine eine Ueberfülle von Veranstaltungen, deren jeder aber auf ihr eigenes zahlreiches Publikum rechnen darf. Die „Vereinigung der Reichsdeutschen“ veranstaltet ein Konzert und Familienabend mit sehr reichhaltigem künstlerischem Programm. Der „Deutsche Turnverein“ veranstaltet seinen Damenabend und der Verein der Siebenbürger Sachsen „Transilvania“ verpflichtet im seinem Zugabend den Besuchern die schönste Unterhaltung.

**Simphonisches Konzert.** Morgen Sonntag den 15. März findet ein symphonisches Konzert mit vollständigen Proben statt. Es gelangen ausschließlich Kompositionen des Herrn Komara-Descu zum Vortrage, der das Orchester persönlich leiten wird. Die hervorragende Sängerin Frau Lucia Cosma wird an diesem Konzerte mitwirken.

Die Abonnementskarten haben keine Gültigkeit. Karten im Magasin Conservatorului.

**Das Bombenattentat in Debrezin.** Die hauptstädtliche Polizei hat gestern die junge Marietta Solomon, die Geliebte Catans und eine Freundin derselben der Staatsanwaltschaft übergeben. Die Uebergabe an die Staatsanwaltschaft erfolgte ursprünglich bloß zu dem Zwecke, die Aussagen der beiden Mädchen behufs Vervollständigung der von den Gerichtsbehörden eröffneten Untersuchung zu vervollständigen. Auf Grund der vorgenommenen Verhöre wurden die beiden Mädchen für verhaftet erklärt.

**Tödlicher Unfall auf einem rumänischen Dampfer.** Gestern hat sich auf den im Hafen von Konstantinopel verankerten Dampfer des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes „Prinzipeza Maria“, ein tödlicher Unfall zugetragen, dem der Kapiteeloch Kajile Constantinescu zum Opfer fiel. Constantinescu wurde vom dem eisernen Haken einer Zugwinde getroffen, mit welcher Sachen auf den Dampfer verladen wurden und wurde durch den Schlag in das in der Tiefe des Schiffes gelegene Magazin geschleudert. Im Aufstürzen zer splitterte er sich die Hirnschale, so daß er todt hingen blieb. Der Leichnam des Unglücklichen wird nach Constantia überführt werden, um in heimatlicher Erde bestattet zu werden.

**Eine Einbrecherbande in Galaz.** Gestern Nacht wurden im Hofe der Kirche Spt. Spiridon in Galaz von den Polizeiagenten zwei verdächtig aussehende Männer gefunden, die mehrere große Packette trugen. Die beiden Männer wurden verhaftet, und es wurde festgestellt, daß sich in den Packetten Schuhe, Kleider und andere Gegenstände enthielten, die sie dem Kaufmann Milla Kofenthal in der Str. Bratianu gestohlen hatten. Die beiden Diebe gehören einer weit verzweigten Bande an, die in der letzten Zeit zahlreiche Diebstähle begangen hat.

**Selbstmordchronik.** Der Soldat Atanasiu Grigore vom Infanterieregiment 13 in Jassy wurde gestern vom Kriegsgerichte wegen Desertion zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Als er nach der Urteilsfällung in die Kaserne des Regiments gebracht wurde, feuerte er sich aus einem Revolver zwei Schüsse in die Herzgegend ab. Er wurde in hoffnungslosem Zustande ins Militärspital überführt. — Gestern früh wurde im Turnsaale des Seminars Rifon der Zögling der 5. Klasse Mihail Cotenescu erhängt aufgefunden. Die eingeleiteten Erhebungen ergaben, daß der unglückliche Zögling sich das Leben genommen hat, weil er wegen gewohnheitsmäßigen schlechten Betragens aus dem Seminar hätte ausgeschlossen werden sollen. Cotenescu stammte aus der Gemeinde Jvoarele im Distrikte Argesch und war der Sohn eines Dorfpfarrers. Ein Bruder von ihm ist Geistlicher in Campulung. Gestern früh traf ein Brief seines Bruders ein, der ihm mitteilte, daß er von seinem schlechten Betragens gehört habe, und ihm unter heftigen Vorwürfen riet, sich zu bessern. Der Brief traf gerade in dem Augenblicke ein, als der Leichnam aufgefunden wurde.

**Ein Advokat als Heiratschwindler.** Der Bukarester Advokat Petre Trischa war von der 4. Section des Tribunals Jflov wegen Heiratschwindels zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Trischa, der eine rechtmäßige angeheiratete Frau hatte und nicht geschieden war, hatte sich nämlich unter läugerischen Vorpiegelungen mit einem Fräulein Tiza in Bukarest verlobt und hatte sich auch 10.000 Frs als Angabe auf die Mitgift ausfolgen lassen, worauf er verlobete. Auf die erstatete Anzeige wurde er vom Tribunale unter Anklage gestellt und verurteilt. Trischa legte gegen diese Verurteilung Berufung ein, die gestern vor der ersten Section des Bukarester Appellgerichtshofes zur Verhandlung gelangte. Auf Verlangen seines Verteidigers wurde behufs Vorladung neuer Zeugen die Verhandlung auf den 10. April vertagt.

**In 50-100 Konversations-Lektionen spricht Jeder-** man garantiert Rumänisch, Französisch, Englisch. Private Tags- und Abendkationen. Smardan 27.

Nach der perfektionierten Berlin-Methode Direktor Professor D. Popovici.

**Sämliche Neuheiten in Konfektionen für Damen,** Fräuleins, Knaben und Mädchen, wie auch die herrlichsten Web- und Seidenstoffe für Kleider treffen täglich mit dem Orient-Expresszug im Warenhaus Dechter & Jiu, Bukarest, Str. Ripscani 59, ein.

### Französisch-russische Stimmungsmache in Rumänien.

Dem „Pester Lloyd“ wird aus Bukarest geschrieben:

Der leitende Redakteur für auswärtige Politik am Pariser „Temps“, Lardieu, der journalistische Intimus Jzwolski, war zu mehrtägigem Aufenthalt in Bukarest, wo ihm der denkbar auszeichnendste Empfang zuteil wurde. Lardieu kam diesmal im russischen Auftrage, um auf dem Umwege über Frankreich für die Annäherung Rumänien an die russische Politik Stimmung zu machen. Den Vorwand zu dem Besuch gab die Schaffung der neuen Vereinigung „Die französisch-rumänische Freundschaft“, der eine große Anzahl angesehenen rumänischer Persönlichkeiten, darunter mehrere gewesene Minister und andere hervorragende Männer des politischen und geistigen Lebens des Landes, als Mitglieder angehören. Lardieu hielt für die neue Vereinigung einen Vortrag, in dem er die Rumänen, ihre Politik und ihre kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung in überschwänglichster Weise rühmte und natürlich auch das Herzverhältnis der beiden „lateinischen Schwesternationen“ Frankreich und Rumänien verherrlichte. Das zahlreich anwesende Publikum, unter dem sich auch einige Minister befanden, bereitete dem Vortragenden große Ovationen, der Minister des Aeußern und der Minister der öffentlichen Arbeiten veranstalteten ihm zu Ehren Dejeuner, bei denen man sich in gegenseitigen Freundschaftsbekundungen und Gefühlsausbrüchen überbot und die rumänische Presse half im spaltenlangen Berichten und Artikeln getreulich mit, dem Chorus zu verstärken.

So bedeutsam und kennzeichnend diese Kundgebungen auch sein mochten, so trugen sie immerhin einen privaten Charakter, und der hiesige französische Gesandte Blondel, der den Rummel in Szene gesetzt und bei keiner der Veranstaltungen gefehlt hatte, hätte gern auch die amtliche rumänische Politik in irgend einer Weise engagiert. Die Geselligkeit hierzu sollte ein großes Bankett geben, das von den Bukarester Franzosenfreunden zu Ehren Lardieus veranstaltet wurde und für welches auch zwei jüngere Mitglieder des rumänischen Kabinetts ihr Erscheinen zusagten. So ein paar rumänische Ministerreden, getragen von der gehobenen Stimmung eines rumänisch-französischen Brüderversens, hätten einen großartigen Eindruck gemacht, und man kann sich den Schmerz Blondels vorstellen, als ihm dieser letzte Schlag verdrorben wurde. Der rumänische Ministerpräsident Bratianu nämlich, der ein Realpolitiker ist und für die Grenzen des politisch Zulässigen sehr viel Verständnis besitzt, winkte im letzten Augenblicke ab und die beiden Minister blieben dem Bankett fern. Dafür aber wurden von anderen Leuten allerhand Reden gehalten, und Blondel, der wacker mitplätscherte, ließ sich als den Mann feiern, der den neuen rumänischen Kurs in die Wege geleitet habe. Daß nach der Ansicht der Bukarester Franzosenfreunde dieser Kurs kein anderer sein kann, als der engste Anschluß Rumänien an die Ziele der russisch-französischen Politik im Orient, ist nach dem Gesagten selbstverständlich.

### Telegramme.

**Die Reise des deutschen Kaiserpaars nach Korfu.** Berlin, 13. März. Die Reise des Kaisers nach Korfu ist jetzt endgültig auf den Abend des 22. März festgelegt. Die Kaiserin beabsichtigt, ihrem Gemahl zu folgen; doch wird die hohe Frau aus familiären Rücksichten wahrscheinlich erst kurz vor Ostern im Korfu eintreffen. Der Aufenthalt dort dürfte bis in die ersten Tage des Monats Mai ausgedehnt werden.

**Die Presse und die Erklärungen Saffanows.** Wien, 13. März. Das „N. W. T.“ schreibt mit Bezug auf die Erklärungen des russischen Ministers des Aeußern Saffanow, es sei zu wünschen, daß gewisse russische Blätter, die die Gemohnheit haben, Deutschland und Oesterreich anzugreifen, nicht mehr die Rüstungen Russlands verherrlichen, denn dadurch lenken sie die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich, welches die Rüstungen als mit dem friedlichen Absichten Russlands im Widerspruch stehend betrachtet.

**Paris, 13. März.** Die Zeitungen veröffentlichen Kommentare über die Erklärungen Saffanows; sie freuen sich, daß den Worten des Ministers des Aeußern sofort die Erklärungen des Kriegsministers folgten und heben mit Genehmigung hervor, daß sich die russische Armee für eine Offensive nach Westen vorbereitet.

**Die albanische Verfassung.** Rom, 13. März. Die internationale Kontrollkommission trat heute in Durazzo unter dem Vorsteher König Wilhelms zusammen, um über die Albanien zu gewählende Verfassung zu beraten.

**Die italienische Ministerkrisis.** Rom, 13. März. Der König empfing gestern die Herren Salandra, Orlando, Bettolo, Sonnino, Bisolati und Mammi. Man glaubt allgemein, daß Carcano mit der Bildung des Kabinetts betraut werden wird.

**Paris, 13. März.** Wie der „Matin“ aus Rom erfährt, soll Sonnino nur dann bereit sein, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen, wenn Giolitti sich verpflichtet, das neue Kabinett so lange zu unterstützen, bis es die in Aussicht genommene Reorganisation der italienischen Finanzen zu Ende geführt hat. Nach einer anderen Version soll Sonnino nur dann zur Annahme der Ministerpräsidentenschaft bereit sein, wenn der König ihm im Vorhinein die Ermächtigung erteilt, im Ernstfalle die Kammer aufzulösen. In politischen Kreisen wird jedoch bezweifelt, daß der König diesem Verlangen Sonninos entsprechen werde.

(Fortsetzung 6. Seite.)

### Der Glöckner.

Skizze von Maurice Level.

Von der höchsten Höhe seines Glockenturmes über- wachte der Glöckner die Stadt. Er sah sie fern und oben zu seinen Füßen ausgebreitet. Der zwischen seinen Ufern dahinfließende Fluß war für ihn nur ein durchsichtiger Was- serfadem. Die Bäume standen zusammengescharrt auf dem Erdboden. Blaue Dächer breiteten sich über weiße Mauern. Und die Fußgänger glitten als kleine Flecken über den flachen Boden der Gäßchen.

Als er zu alt geworden war, um sein tägliches Brot zu verdienen, hatte man ihn dort oben auf dem halben Wege zum Himmel hingesezt, damit, wie er sagt, der liebe Gott nur die Hand ausstrecken brauche, um ihn zu holen.

So lebte er neben den Glocken dahin, indem er dem fehrtätigen Flug der Raben über dem Wolken zufah, über ihre unbeweglichen zur Seite gezogenen Flügel nachsah, oder seine Blicke durch das runde Loch der Diele hindurch den braunen Stricken folgen ließ, die in die bösen Diefen des Kirchenschiffes, bis zu den Steinfliesen der Kirche hin- abführten. Die gähnende Oeffnung, durch die der Körper eines Menschen bequem hindurchgleiten konnte, verursachte ihm nicht den geringsten Schwindel.

Um die Einförmigkeit dieser Verbannung zu beleben, erhielt er täglich den Besuch seiner Tochter, die ihm sein Essen hinaufbrachte. Er erkundigte sich dann nach allem, nach den Ernten, die er im Winde umher sich schwanzen sah, nach den Verdien, die er von weitem durchzählte, so daß er — obgleich er fast fünf Jahre nicht hinabgestiegen war, weil seine armen Beine ihn nicht wieder bis zu seinem hohen Sitze hinauftragen hätten — allen Lebenszeichen der Stadt folgte, ohne daß ihm auch nur eines entging.

Bisweilen stieg wohl ein Reisender bis zum Kirchbium hinauf. Dann gefiel er sich darin, ihm das Land, seine Gehölze, seine Straßen zu zeigen: „Das ist der Weg zum Hauptort. Dieses ist das Bürgermeisteramt, und dort, ein wenig weiter, die Schule. In dieser Umfriedung, hinter dem hohen Pappeln, liegen die Ruinen einer alten Abtei. Von hier aus schlugen die Engländer während des hundertjährigen Krieges eine Bresche in die Mälle. Im Jahre 1870 hatten die Preußen ihre Kanonen auf jenem Hügel gestellt, den man den Leichenhügel nennt. Sie werden all diese Namen auf keiner Karte finden, aber ich könnte Ihnen, wenn Sie wollen, Baum für Baum und Haus für Haus alles benen- nen, was Ihr Blick nur umfaßt.“

Eines Abends, als er sich zu Bett legen wollte und seiner Gewohnheit nach ein letztes Mal Ausblick hielt, sah er in der Ferne ein Licht leuchten. Die Turmglocke hatte schon lange Mitternacht geläutet. Wer mochte zu solcher Stunde noch nicht schlafen?

Er wartete, in dem Gedanken, daß das Licht verlös- chen würde. Doch das Licht begann zu laufen, ließ eine leuchtende Spur hinter sich zurück, und plötzlich strebten Flammen, lange Flammen, ganz gerade in den friedlichen, kaum von einem Windhauch bewegten Himmel hinauf.

„Hallo“, sagte der Alte, „da brennt es ja!“

Er kannte die Gegend so gut, daß er sich sofort orientiert hatte. „Es ist ganz dicht bei den Wällen. Ich möchte wetten, zwischen dem Waschplatz und der Abtei.“

Bei dem roten Lichte hoben die Häuser sich ganz deut- lich von der Weiße des Bodens ab, und bei diesem grellen Feuererschein unterschied der Alte die Bäume der Abtei, das

Wasser des Waschplatzes und den länglichen Umriss der Hausfuder auf den Feldern.

Er zählte: „Die letzte Pappel. . . der Pachthof von Marone. . . die Heuschöber Jernys. . . eins. . . zwei. . . drei. . . Der Weg nach Paris. . . Der Uebergang. . . Ein Heuschöber. . . zwei. . . Aber, das ist ja.“

Ein Schrei blieb in seiner Kehle stecken. Das bren- nende Haus war das Haus seiner Tochter.

Genauer noch als sein Blick, errieten seine Gedanken alles, was sich zwischen jenem Mauerwerk zugetragen würde: Die Kinder, die nichts von der Gefahr ahnen, schlafen. Das Feuer erreicht die Scheune. Der Getreidevorrat be- ginnt aufzuflammen. Der Rauch des frischen Stroh- schlägt durch die leichte Decke hindurch. Sie erwachen, sind kopflos, eilen durch die Dunkelheit hin und her. . . der Rauch wird drückender — die Ausgänge sind unauf- findbar. . . Die Kleinen klammern sich an ihre Mütter. Gräßliche Schreie mengen sich in das Prasseln der Feuers- brunst. . . Krachend stürzt das Dach ein! . . . Dann Schrei- gen. . . Hohe Flammen steigen aus rauchenden Trümmern auf. . . dann nichts mehr. . . nur noch das jubelnde Lied des knatternden Feuers!“

„All das würde sich in einem Augenblick abspielen. Wer, außer ihm, sollte zu so später Stunde die Flammen bemerken und Lärm schlagen?“

Er rief: „Feuer! Feuer!“ Seine Stimme verhallte im Wind. „Meine Kleinen. . . meine Kleinen werden ver- brennen!“

Die Flammen wuchsen an. Die Hände über die Au- gen gelegt, um nichts mehr zu sehen, wich er zurück, als plötzlich seine Schultern an etwas stießen. Instinktiv streckte er die Arme aus und seine Finger berührten die Glocken Es war wie eine Erleuchtung. Er faßte sich wieder:

„Die Glocken! . . Das ist die Rettung! . . Der Feuer- lärm. . . das Erwachen der Stadt, die sichere Hilfe. . . das Sturmkläuten!“

Strachselnd, da seine Arme im Balken stießen, hastend, schritt er auf die Straße zu. Fast wahnsinnig sprach er mit lauter Stimme, und wandte den Kopf bei jedem Schritt, um den Verlauf der Feuersbrunst zu überwachen. Mit seinen geöffneten Händen schlug er die leere Luft, weinte und stammelte:

„O meine Glocken, meine guten Glocken! Heute wer- det ihr mir zu Hilfe läuten. Ihr werdet euren Ruf in das Schwereigen werfen und eure laute Stimme wird die Stadt aufwachen. . . Wartet, wartet. . . ihr werdet am Ende meiner alten Arme tanzen, gute Glocken.“

Ein Seufzer hob seine Brust. Seine Finger waren dem Strich begegnet. Zu seiner ganzen Größe aufgerichtet, mit erhobenen Armen und zitternden Händen, ergriff er ihn. Dann preßte er die Knieen zusammen, stützte einen Fuß an die Wand, den andern an den Rand des gähnenden Loches, über dem die große Glocke hing, und begann aus Leibeskräften zu ziehen. Aber seine Hände glitten an dem glatten Strich ab.

Mit angespannten Muskeln riß er immer stärker an dem Strange, er fiel in die Knie und die Glocke rührte sich nicht.

Er zog. . . zog. . . Verlorene Mühe! Er stieß mit ge- ballten Fäustern an das Erz. Und vergebens begannen seine Hände zu bluten.

Am Ende seiner Kräfte, hielt er inne: „Was werde ich sehen, mein Gott! Was werde ich sehen!“

uns, als ob wir die flammenden Zwillinge wären. Ich finde, daß uns dort mancher Vorteil winkt. Man gehört einer ge- schlossenen Gesellschaft an, weiß, wo man sich zu Hause zu fühlen hat, erweitert seinen Gesichtskreis durch den Umgang mit Leuten, mit denen man es täglich zu tun hat.“

Göy Kraft lächelte. „Bei denen willst du deinen Gesichtskreis erweitern, Kondoliere von Herzen.“

„Mindestens in demselben Grade, wie du bei deinem Herrn Löwenfeld.“

„Na, darin möchte ich doch gelinde Zweifel setzen. Also du bist fest entschlossen, einzuspringen?“

„Ja, ich muß 'mal 'was anderes haben, nächste Woche reist meine Schwester nach Frankfurt zurück. Dann ziehe ich in die Stadt, mache mich los von Paudez, ich ertrage es nicht länger mit Yvonne, ich muß 'ne Abwechslung haben.“

„Du, vergiß die Malstunde um vier Uhr nicht.“

Bachold schäumte innerlich. Diese Art Krafts, in einer solchen, so harmlos klingenden Bemerkung sein nadelstarkes Urteil einem rücksichtslos entge- genzuschleudern, die kannte er schon seit Jahren, und die hatte ihm niemals behagt.

„Du, wer im Glashaus sitzt — — — pflegte Direktor Holder zu sagen. Ich fürchte, dein fürchtbarer Haß gegen die Teutonenzüngle ist mit darin begründet, daß du fürchtest, man könnte die Firkel eines kaum begonnenen Liebesromans fören? Sei unbesorgt, eine solche Sache kann dich bei denen nur doppelt interessant machen.“

„Wie du die Sache auffaßt, vielleicht. Aber entweder laß' ich das Mädchen schwimmen, oder aber es ist mein hit- terer Ernst.“

Bachold sah den Freund mit großen Augen an. „So weit also bist du schon gekommen! Da rappelt wohl etwas in deinem verehrten Schädelkasten — wenn ich mit Yvonne einen dummen Streich mache, so ist das Ver- quickung der Schickale, aber du.“

„Aber ich, — — — klang es erregt zu Bachold hinüber. „Aber du, du rennst ja in dein Verderben, Mensch, wenn du die Sache ernst nimmst. Zehn Jahre hast du min- destens noch auf eine feste Anstellung zu warten, und selbst den unwahrscheinlichen Fall vorausgesetzt, daß das Mädchen warten wollte was hast du dann — eine verwelkte Blume, mit der du dich höchstens lächerlich machen kannst.“

Göy Kraft nagte an seiner Unterlippe. Sein trotziger Widerspruch war nun im höchsten Maße wachgerufen.

Nachdem er ein wenig zu Atem gekommen, kehrte noch ein letzter Rest von Kraft in seine Seele zurück:

„Da ich zu schwach bin, um einen so kurzen Strich zu ziehen, so geht es vielleicht von unten, von der Sakristei aus, wo die Buben die Hochzeiten und Taufen einläuten.“ Er übersah die Plattform. Seine Beine konnten ihn kaum mehr tragen. Zweimal fiel er und stand, ganz zerfchlagen, wieder auf. Aber als er die Tür öffnete, die zur Turmtreppe führte, überfam ihn ein Schwindel und er fiel, mit dem Gesicht nach vorn, auf die Stufen.

Blut lief über seine Arme seine Hände, über sein altes, tränengebadetes Gesicht. Kaum noch lebend, richtete er sich auf, denn er begriff, daß er tot sein würde, bevor er dort unten angekommen wäre.

Auf den Armen schleppte er sich jetzt in dem Schutzwin- kel seiner Glocken zurück und flehte: „Mein Gott! Mein Gott! Ein Wunder. . .“

Doch seine Flamme es immer noch. . . Da beugte er seinen Kopf, schmerzstöhnend und lang auf dem Bauche liegend, über den Rand des schwarzen Loches, über dem der Schatten der schweigenden Glocken stand, und begann langsam, als ob er plötzlich wahnsinnig geworden sei, den Strich zu sich heranzuziehen.

Und plötzlich klagte ein langanhaltender Glocken- klang durch die Nacht, ein anderer folgte und die Stadt ward von diesen düsteren Rufen erfüllt. Heute erwachten. Fenster öffneten sich. . . Man eilte nach dem Ort des Un- heils.

Türen wurden eingeschlagen, und man ergriff die halberstarrten Schläfer in all dem Rauch. Das Haus mit dem Strohdach fuhr fort zu brennen. Aber seine Bewohner waren unversehrt.

Als die Todesgefahr vorüber und die Tochter des Glöckners ihren Mann und ihre Kinder neben sich sah, ge- dachte sie des Altes, der dort oben Sturm geläutet und so fürchterliche Todesangst erlebt haben mußte. Da lief sie zum Glockenturm.

Leute folgten ihr. Unterwegs sagte einer von ihnen: „Habt Ihr bemerkt, wie sonderbar die Glocken klan- gen?“

„Ja, fünf, sechs mal, nicht mehr, schnell hintereinan- der, dann nichts mehr.“

„D“, sagte ein anderer, „der Großvater hat eben keine festen Arme mehr!“

Eine kurzatmige Gevatterin murrte: „Es ist über- haupt nicht vorfichtig, ihn dort oben zu lassen. Bald wird er garnicht mehr läuten können.“

Sie waren am Fuße des Turmes angelangt. Schon während die Glöcknerstochter die unebenen Stufen der Wendeltreppe emporkroch, rief sie:

„Vater! Vater! Wir sind es! Wir sind alle zu dir gekommen!“

Der kleine Menschengrupp, der keine Antwort erhielt, stieg höher. Als sie die Tür oben erreicht hatten, rief die Tochter wieder über die Plattform: „Vater! Wir sind es! Wo bist du?“

Dann schrie sie in den Glockenturm hinein: „Vater! So antworte doch!“

„Immer noch nichts. Furcht bemächtigte sich ihrer: „Mein Gott! Sollte ihm etwas zugestoßen sein?“

Einer der Anwesenden rieb ein Streichholz an. Ver- gebens durchsuchte er die Ecken und Vorsprünge. Doch plötzlich, da er sich über das runde Loch gebeugt, das von hier aus Helle in die Kirche sandte, wich er mit einem

„Als ob mir das nicht piepe wäre, was Kretzi und Blethi lächerlich finden“, sprudelte er hervor. „Als ob ich nicht ich wäre, ich für mich allein. Ja, ha, Meinst wohl, ich, ich fürchte mich, so 'ner Bande zu zeigen, wo Bar- thel den Most holt? Da, ha, Was die Menschen zu dem sagen, was ich tue, ist mir jauschnuppe, dafür will ich dir im Leben, so hoffe ich, noch den strikten Beweis lie- fern, Freund! Wenn sie will, ist unser Schicksal bestogen! — a vivederci —“

Sie waren am Ende der Rue de Bourg vor dem Hotel du Faucon angelangt, wo Jeanne in jener Voll- mondnacht von ihrem Abschied genommen hatte.

Die Huldgestalt im silberglänzenden Licht stand wieder lebendig vor Krafts Seele.

„Aun, wie du meinst, das ist ja ganz deine Sache“, sprach Bachold in fast kühltem Tone.

„Ja, ganz die meine. — Und noch eins, ich komme morgen Abend, damit du nicht denkst, ich hätte Angst vor der Gesellschaft.“

„Das meinte ich nicht. — Aber, Krafts, der Tabak und das Bier, dein Temperament, die Lieder und die Suggestio- nen. Krafts, Krafts, ich bin gespannt, wem von uns bei- den sie zuerst die schwarze Mütze auf den Kopf stülpen werden.“

„Dir“, sagte Göy Krafts mit fester Betonung, aber es war, als ob sich ein ganz letzter Unterton des Schmer- zes in dieses kleine, einzige Wort hineinschlechte.

Ein dumpfes Gefühl, etwas, woran er bis jetzt noch gar nicht gedacht hatte, meldete sich in diesem Augenblicke in seinem Geiste, da er bemerkte, daß der Freund im Ge- danken schon vollständig in den schwarz-weiß-roten Fes- seln lag.

Wenn er jetzt nicht mitmachte, wenn er morgen Abend diese Teutonen durch einen brüskten Abschied von sich stieß, während sich Bachold voll jugendlicher Feuers in ihre Arme warf, dann hatte er den Freund der Jugend, mit dem er so manche Stunde der Arbeit, der Freude und des Schmerzes gewollt hatte, für dieses ganze Semester, vielleicht für immer verloren. Was wag ihm schwerer, der Freund langer Jahre oder das lächerliche Sichkleben an diese suffizante Bande, bei der Graf Schluppenstädt allem Anschein nach den Ton angab, Schluppenstädt mit dem fihernen Kettenarmband, Leutnant bei den Gardeküras- sieren — eben Graf Schluppenstädt ah — wä —

### Göy Kraft

#### Die Geschichte einer Jugend.

Roman von Edward Illgebauer.

33

Wieder jenes blühtartige Auffahren von den vierzehn Stühlen, wieder das gelangweilte Sicherheben des Grafen Schluppenstädt.

Kraft ging voran, Bachold folgte.

„Da werden Sie ja eine nette Acquisitio machen, Reinecke“, sagte der Graf, als die beiden außer Hörweite waren, „der eine scheint ja zu gehen, aber der andere — Frankfurter Zeitung, was — ist das nicht derselbe, den sie neulich droben mit dem edlen Palästinenser gesehen?“

„Die studentische Erziehung schleift da viel ab, Herr Graf“, sagte Reinecke kurz.

Das hätte Göy Kraft hören müssen.

„Na, wünsche viel Glück zu Ihrem gesellschaftlichen Ex- perimente“, lautete Schluppenstädt's Antwort.

„Das war 'ne schöne Dummheit“, fuhr Göy Kraft Bachold an, als er mit diesem wieder unten auf der Straße stand.

„Find' ich nicht“, lautete des Freundes beinahe ge- reizt klingende Antwort. „Man lernt so wenigstens Menschen kennen, und die zu kennen ist immer von Nutzen.“

Sie gingen der Rue de Bourg zu. Göy Kraft begleitete Bachold noch ein Stück, im Stillen in der Hoffnung, am Ende aus der Libralrie noch einen Blick von Jeanne Ramuz zu erhaschen.

Die letzte Wendung Bacholds erregte seinen energischen Widerspruch.

„Nutzen, Nutzen“, erseufte er sich, „ich pfeif' auf den Nutzen, wenn die Menschen das Kennenlernen nicht wert sind. Was sollen denn wir bei der faden Gesellschaft? Wie die auf- schnellen, wie die an Drähten gezogenen Puppen, und wie die näseln! Und dann dieser Schluppenstädt — was hat denn ein Kürassierleutnant mit uns Studenten zu schaffen, der soll wohl die Kasernen-Disziplin in die akademische Freiheit hineintragen? Sein Kettenarmband imponiert uns noch lange nicht.“

Sie waren an der Libralrie vorübergegangen.

Von Jeanne war nichts mehr zu entdecken gewesen.

„Du betrachtest die Sache doch sehr einseitig, von deinem Standpunkte“, betonte jetzt Bachold. „Du sprichst immer von

Schrei des Schreckens zurück. Am Ende des hängenden Strickes bewegte sich ein Körper dort, ganz unten, langsam, im leeren Raume, auf und ab.

Der Mann nahm seine Mütze ab und machte ein Zeichen des Kreuzes. Und während man die jammernde Tochter davontrug, begriffen sie alle, weshalb das Sturmläuten so seltsam geklungen, weshalb die Glocke fünf oder sechsmal gebedt hatte, und dann nicht mehr.

Da der alte Türmer nicht anders können gekonnt, hatte er sich am Strick festgehalten und sich dann hinunter fallen lassen. Der sich überschlagende Körper hatte das Erz erbeben machen und sein Sterbenskampf das Sturmläuten der Glocken hervorgerufen.

Paris, Anfang März.

Der Kampf um einen Königsmantel.

Vor den Pariser Gerichten wird seit Monaten um einen Königsmantel gekämpft, um einen richtigen Hermelinmantel mit Silbersternen daran. Allerdings ist es eine Karnevalskönigin, die ihn reklamiert, und die Vizekönigin, die ihn besitzt und nicht herausgeben will. Mächtig findet im Karneval ein Umzug durch die Pariser Straßen statt, den die Kaufleute, Marktballen, Vereine der verschiedenen Bezirke, die der Zug durchzieht, veranstalten. Das Zentrum des Zuges bildet die Königin, die von Vizeköniginnen und Hofdamen umgeben ist und mit majestätischer Geste von einem geschmückten, hochgehenden Wagen herab dem Pariser Volke für die Huldigungen dankt. Diese Königin wird von den Gallen durch indirekte Wahl gewählt, indem jeder Bezirk seine Königin ernannt, die sich dann vereinigen und eine Königin der Königinnen wählen. Es wird ihr nur die Herrschaft eines Tages verliehen, aber sie erhält ein herrliches Krönungsgekleid, eine Krone, einzepter, die Stadt Paris schenkt ihr ein kostbares Armband, und vor allem erhält sie den purpurnen Krönungsmantel, der ihr Eigen bleibt.

Außerdem wird sie samt ihrem Hofstaat in die großen Theater geladen, neuerdings sogar zu Festlichkeiten in die großen Provinzstädte und nach Mailand und Sevilla, wo sie die Gemüthshändler feiern.

Aber die Königin der Königinnen hat auch Pflichten. Ihre erste ist, daß sie sich im Jahre ihrer Herrschaft nicht verheiraten darf. So verlangt es die Etikette. Heiratet sie doch, so wird sie unverzüglich durch die erste Vizekönigin ersetzt. Die Königin der Königinnen des Jahres 1913, Fräulein Germaine Bueignat, übertrat dieses Gesetz. Sie verheiratete sich schon im Juni und wurde ihrer Krone für verlustig erklärt. Die Feste, die ihr zugebracht waren, dauerten aber weiter, und die Vizekönigin ging mit ihrem Hofstaat nach Spa. Sie bedurfte zur würdigen Repräsentation des weißen Hermelinmantels, um sich in ihrer ganzen Majestät zu zeigen. Die Vizekönigin ließ ihn willig her. Als aber die Königinnen in Belgien beendet war, verlangte sie ihn zurück. Die Vizekönigin behauptete, der Mantel gebühre der, die die Funktionen ausübe und behielt ihn. Es kam — glücklicherweise — zu keinem Bürgerkrieg, aber zum Prozeß, und zwar war der Beklagte niemand Geringeres als die Stadt Paris, da die ganze Institution des Karnevals umgesehen unter ihrer Patronanz steht. In der ersten Instanz war gegen die Klägerin entschieden und der Mantel der Vizekönigin zugesprochen worden. In der zweiten Instanz wurde der Mantel als persönliches Eigentum der jeweiligen Königin der Königinnen anerkannt und daher wieder der Klägerin zu-

Das man ihn morgen Abend vor diese Entscheidung stellen würde, daran zweifelte er keinen Moment mehr.

In solchen Gedanken schritt er, nachdem er sich vom Freunde, der sich durch die abwärts führende Straße der Avenue de la Gare und dem Bahnhofe zuwandte, die Rue de Bourg zurück. Als er die um die Mittagstunde ganz menschenleere Libovivie hinter sich hatte, drehte er sich auf dem freien Platze plötzlich um. Es war doch möglich, daß Jeanne mit ihren Eltern in diesem Hause wohnte, in dem sich die Leihbibliothek befand.

Aufmerksam musterte sein Blick die Fenster des alten Giebelhauses. Es war ein großer Bau, voll von Geschäftszwecklichkeiten, die beste Lage der Stadt. Banque d'assurance — Dentisten — Modes — Tabacs — las er da auf großen Schildern.

Und da er mußte den Kopf in den Nacken zurücklegen, um ganz deutlich zu sehen. Droben unter dem Dache, in dem obersten Stockwerk, fast zwischen Himmel und Erde, da stand ein Mädchen am offenen Giebelfenster und winkte ihm mit der Hand freundlich herunter. Da war Jeanne. Er zog seinen Hut, und der Schimmer heller Freude flog über sein junges Gesicht, denn das Bild, das sich ihm bot, war entzückend.

Von dem alten Turme der Kirche St. Francois schwingen sich glänzend im Schimmer der goldenen Mittagssonne die Tauben zu dem Giebelfenster. Jeanne fütterte sie. Auf der Schulter des Mädchens hatte sich einer der Vögel niedergelassen, ein anderer pickte aus ihrer Hand, und wohl ein halbes Duzend flatterte vor dem offenen Fenster auf und nieder, mit den Flügeln schlagend und sich so im Fluge haltend, alles, das ganze reizende Bild, Tauben und Mädchen und von Blumenbüscheln umgebenes Giebelfenster, von goldenem Sonnenlichte umstrahlt.

Da trat Jeanne aus dem Fenster in das Dunkel des Zimmers zurück. Die Tauben schwingen sich wieder auf den Kirchturm. Der glühende Bewunderer da unten hatte ihr schon so lange auf dem einsamen, freien, in helles Sonnenlicht gebadeten Platz gestanden, wie leicht konnte sie ein Vorübergehender, der sie kannte, dort oben vermuten!

(Fortsetzung folgt.)

erkannt. Bemerkenswert ist die Begründung dieses Urteils:

Im Prinzip, sagt es, kann die Heirat eines Mädchens, als die grundlegende Institution der gesellschaftlichen Ordnung, nicht als eine Ursache einer Verminderung von Rechten angesehen werden. Hier ist aber die Beschränkung eine der Zeit nach so geringfügige, daß sie nicht als den öffentlichen Sitten widersprechend aufgefaßt werden muß. Das Gericht kam also das einjährige Eheverbot der Königin der Königinnen in Betracht ziehen, und dies um so mehr, als die ihr zuteil gewordene Auszeichnung gerade geeignet ist, die Blicke von Heiratslustigen auf sie zu lenken und ihr so eine Heirat zu erleichtern. Während also das Karnevalskomitee an der einen Seite ein Eheverbot erläßt, schafft es für die Königin der Königinnen auf die ehrenhafteste Weise der Welt eine Publizität und setzt ihre physischen und moralischen Qualitäten in das beste Licht. Er darf also nicht erstaunt sein und sich nicht wehren, wenn die von ihm Erwählte rasch heiratet. Infolgedessen darf die Heirat auch nicht dem Königinnen eine Schädigung bringen. Wenn ihr also, wie das Komitee nicht leugnet, die Attribute ihrer Würde persönlich geschenkt wurden, so hat sie dadurch, daß sie, wenn auch entgegen dem Vertrage, sich verheiratet hat, nichts begangen, das sie unwürdig mache, die Geschenke zu bewahren. Der Krönungsmantel hat insolgedessen bei ihr zu verbleiben.

Bunte Chronik.

Die modernen Damenmoden weichen besonders in Frankreich und Amerika die absonderlichsten Blüten. Zu der neuesten Haatracht, den blauen, grünen und rosa Perücken, gesellt sich als eine höhere Ausbildung der Schönheitspflegetheorie, das Aufmalen von Gideckchen und Käfern auf die Wangen der Schönen. Ein weiterer Schritt auf diesem Wege ist die Verwandlung dieser bloßen Imitationen von niedlichen Thierchen in ihre lebendigen Urbilder. Auch dazu sind die Damen schon geschritten, indem sie solche zierliche Gesichtspfeifen an seidenen Fäden geseselt, auf Hals und Schultern spazieren gehen lassen. Wenn man diese Phantastereien für Auswüchse unserer modernsten Kaprizen hält, so geht man durchaus fehl. Es ist eben Alles schon einmal dagewesen. Die berühmte Diktatorin der Mode in England in den Achtziger Jahren Lady Colin Campbell erschien einmal bei einem Dinner mit einem merkwürdigen Collier. „Ich komme“ — so erzählt Madame du Quatre, die ihr gegenüber saß — „meine Blicke nicht von diesem eigenartigen Halsband abwenden. Von Zeit zu Zeit war mir, als ob sich dies Collier bewege. Ich hielt das anfänglich für eine Augen Täuschung. Als ich aber mein Vorgehen zu Hilfe nahm, erkannte ich, daß das Halsband tatsächlich in Bewegung war und sich um den Hals der schönen Frau langsam ringelte. Lady Colins bemerkte meine aufmerksame Beobachtung und rief lächelnd: „N! Sie bewundern, wie es scheint, meine Schlange? Ja, sehen Sie, ich trage solch Thierchen immer bei heißem Wetter um den Hals geschlungen. Es ist ein so herrlich kühlendes Gefühl.“

Wird der weiße Strumpf wieder modern? Die Könige in Mode der Pariser Mode haben einen Beschluß gefaßt, der in der ihnen unterworfenen Damenwelt mit Ueberraschung und vermutlich auch mit ziemlich geteilten Empfindungen aufgenommen werden wird. Sie wollen den weißen Strumpf wieder in die Mode bringen. Das einzige Gesetz, das die Mode regelt, ist ja die Gesetzmäßigkeit, der gänzlich unbegründete Uebergang von einem Extrem zum anderen. Was die Mode heute für den höchsten Ehrgeiz erklärt, verwirft sie morgen. Sind in den letzten Jahren die schwarzeidernen, durchbrochenen Strümpfe Trümpfe gewesen, so wird nun der weiße Strumpf an seine Stelle treten. Es wird eine Auferstehung sein, die er dann feiern kann. Denn schon einmal gab es eine Zeit, in der er eine unbeschränkte Herrschaft ausübte. Das war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und bis ans Ende des zweiten französischen Kaiserreiches. Zahllose Male ist er damals in Wort und Bild gefeiert worden. Auf den Parrikaturen Gavarnis findet man ihn dargestellt und kein Geringerer als Alfred de Musset hat ihn besungen.

Der Kampf gegen die Reihemode. Nachrichten aus London besagen, daß im englischen Parlament der Generalpostmeister Hobhouse eine Gesetzesvorlage eingebracht hat, die jede Federzucht — namentlich aber die Einfuhr der Reihem — nach England verbieten soll. Diese Gesetzesvorlage ist im Unterhause mit 297 gegen 15 Stimmen angenommen worden. Damit folgt England dem Beispiele Nordamerikas. Der Generalpostmeister Hobhouse hat damit auch einen großen Sieg errungen; denn er ist als Vorkämpfer der Idee anzusehen. Man wird nicht fehl gehen, den kürzlich erfolgten Besuch des Ministers in Berlin zum Teil auch mit diesem Kampf gegen die Reihemode in Verbindung zu bringen; jedenfalls hat Mr. Hobhouse während seines Aufenthaltes in der deutschen Reichshauptstadt Fühlung mit den in Betracht kommenden Kreisen genommen.

Wenn auch die Mehrheit, die im Unterhause für die Gesetzesvorlage stimmte, fast überwältigend ist, so darf doch nicht vergessen werden, daß die Vorlage damit noch nicht Gesetz geworden ist. Es haben bereits verschiedene oerartige Vorlagen beide Häuser des englischen Parlamentes passiert; in jedem dieser Fälle sind die Vorlagen erst angenommen, dann vom andern Hause abgelehnt worden. Sollte in diesem Falle die Vorlage Gesetz werden, so würde das bedeuten, daß Amerika, fast ganz Australen und England sich den Schutz des Paradiesvogels zur Pflicht gemacht hätten. Für Deutsch-Guinea scheint ein Schutz des Paradiesvogels vorläufig nicht erfolgen zu sollen, weil angeblich in Britisch-Guinea der Paradiesvogel noch im-

mer erlegt und seine Feder ausgeführt wird. So, wie gesagt, wird behauptet. Tatsache aber ist — und kein Geringerer als Prof. Schilling bürgt für diese Tatsache —, daß eine Einfuhr von Reihern aus Britisch-Guinea durchaus nicht stattfindet, sondern, daß im Gegenteil dort ein Schutzgesetz für Paradiesvögel seit Jahren besteht und streng durchgeführt wird.

Zweifellos zieht sich der Schutzring, wenn man sich so ausdrücken darf, um den Paradiesvogel immer enger zu und werden die Händler immer weiter zurückgedrängt. In Nordamerika ist man sogar so weit gegangen, auch die Einfuhr von Nachahmungen von Federn zu verbieten, mit der Begründung, daß sonst eine Unsicherheit entstehen würde und nicht jeder Zollbeamte den Unterschied von echter und unechter Feder kennen könnte. Und man will ganz sicher gehen.

Die Duse als Wohltäterin ihres Standes. Wie man der „Frl. Zg.“ aus Itallien mitteilt, hat Eleonora Duse eine ihr gehörige Villa vor der Porta Nomentana in Rom und ein Kapital von 10,000 Lire für ein Vereins- und Bildungshaus der Schauspieler gestiftet. Auch ihre im Florenz befindliche Bibliothek will die große Tragödin nach der neuen Anstalt bringen lassen und ans ihr eine Bibliotheksentrale für alle Hilfsbedürftigen Schauspieler in Italien machen. Ferner trägt sich die Duse, die die Leiden der herumziehenden Schauspieler in ihrer Frühzeit kennen gelernt hat und ein warmes Herz für das Schicksal der Niedrigen ihres Standes besitzt, mit dem Plan, in allen italienschen Städten von Bedeutung Unterkunfts-häuser für Schauspieler zu gründen, die diese vor dem Wohnungselend schützen sollen. Mit trauriger Miene erklärte die Duse (die sich gegenwärtig in Rom aufhält) einem Ausfrager, es sei dies der einzige Weg für sie, sich noch für das Theater zu interessieren, da ihre Kräfte durch die dreißigjährige Ausübung der Kunst und durch eine Krankheit, die sie drei Jahre lang ans Bett sperrte, zu erschöpft seien, als daß sie noch auftreten könne.

So wenig der Trauring eigentlich mit der Mode mitgehen kann, so wechselt seine Form dennoch; bald ist er breit, bald schmal, entweder schlicht oder verziert. Fast immer aber war er aus Gold. Nun kommen die Amerikaner — bei denen übrigens nur die Frauen Eheringe tragen — mit einer neuen Trauringmode; keine Amerikanerin nimmt von ihrem Gatten einen Trauring an, wenn dies nicht ein ganz zartes Metall aus Platin ist. Der Grund für die Wahl dieses Metalls ist ein doppelter: Platin ist bedeutend teurer als Gold, außerdem aber auch haltbarer.

Ein neuer Waarenhauspalast in Newyork. Am der 5. Avenue in Newyork, zwischen der 38. und 39. Straße hat das neue Waarenhaus von Lord und Taylor dem Publikum seine Thore geöffnet. Zwanzig große und mit feinem Geschmack eingerichtete Aufzüge führen die Besucher nach den zehn Stockwerken, die insgesamt ein Areal von 600,000 Quadratfuß für Verkaufszwecke enthalten. Von verschiedenen Attraktionen sind vorhanden: Frisirtoulette für Kinder im vierten Stock, eine Barbierstube für Männer im Erdgeschoß, Hospital mit Verben und Wärterinnen, Ankleideräume für Besucher vom Lande, die sich für den Abend umziehen wollen; ihre anderen Kleider werden ihnen kostenfrei nachhause geschickt. Damen, welche ein Reitleid kaufen wollen, können ausprobieren, wie es sie kleidet, indem sie sich auf ein mechanisches Pferd setzen, das ausschreitend, Trabbewegungen macht und dergleichen. Im schönen Konzertsaal gibt es täglich Konzerte mit erstklassigen Künstlern. Die meisten Waaren, die Lord und Taylor führen, kommen aus überseeischen Ländern, und die Einkäufer der Firma sind während des größten Teiles des Jahres unterwegs, um die riesigen Waarenlager zu ergänzen. Alles was für den menschlichen Gebrauch notwendig ist, kann der Besucher in dem modernsten und größten aller amerikanschen Waarenhäuser finden.

Längst vergangene Zeiten. Im „Gil Blas“ finden wir diese alte Tagebuchnotiz: „Vor fünf und zwanzig Jahren. Mittwoch, 6. März 1889. Mr. Emile Zola hat von der Westbahngesellschaft die Erlaubnis erlangt, auf der Lokomotive eines Expreßzuges mitzufahren. Der Autor der „Rana“, des „Traums“ und des „Tobdächlers“ will sich auf dieser Reise genaue Rechenschaft von der Arbeit und den Eindrücken geben, die dieses Leben in Bewegung und früherer Lust mit sich bringt. Diese Notizen sollen zu seinem nächsten Roman dienen. Die Westbahngesellschaft, deren Liebenswürdigkeit man kennt, hat sich Zola ganz zur Verfügung gestellt, und einer ihrer Direktoren wird den Dichter begleiten.“ — Wo sind die alten Zeiten, da die Dichter das noch ansahen, was sie beschreiben!

Literatur.

Den Fürsten und die Fürstin von Albanien auf der Fahrt vom österreichischen Kriegsschiff „Taurus“ zum Landungssteig in Durazzo, zeigt das Titelbild der neuesten Nummer (11) der Münchner Illustrierten Zeitung. Ferner enthält diese Nummer zahlreiche interessante und aktuelle Aufnahmen. Unter diesen befinden sich auch: Kardinal Dr. Kopp bei einer Prozession, die Aussegnung seiner Leiche vor der Ueberführung nach Breslau, die Britannica, das größte englische Schiff, österreichische Jägerpatrouille auf Schneefschuhen, der Ortler, an dessen Abhängen sich das große Lawineneinglück ereignete, die Sturmverüstungen auf dem Bauplatz der internationalen Städteausstellung in Lyon, das riesige Wasserrad zu Hamam in Syrien. Man beselzt die Münchner Illustrierte Zeitung (vierteljährlich Mark 1.30) bei allen Buchhandlungen und Agenturen, sowie bei den Postanstalten. Einzelne Nummer 10 Pfennige.

### Handel und Verkehr.

„Steaua Română“. Wie wir erfahren, tritt der Generaldirektor der „Steaua Română“ Herr Karl Perutz von dieser Stelle zurück.

Der Weggang des verdientvollen Mannes, der den so schwierigen und verantwortungsvollen Posten mit eben so vieler Hingebung als Erfolg ausgefüllt hat, wird in Rumänien allgemein bedauert werden.

Die Tätigkeit im Schlachthaus von Burdujeni. Aus Suczawa wird uns unterm 12. d. M geschrieben: Im Burdujener Schlachthaus wird fleißig gearbeitet, außer Schweinen wurden auch Ochsen geschlachtet, und das geschieht in der Regel zweimal in der Woche, manchmal auch dreimal. Seit der ersten Schlachtung am 19. Febr. sind bis jetzt 15 Waggon und eine Wagenladung Ochsen nach Oesterreich exportiert worden, die Schweine meist nach Krakau und Lemberg.

Seit etwa drei Wochen werden große Mengen Mais und Weizen aus Rumänien nach Oesterreich abgesendet. Täglich über hundert Waggon.

Die 250 Millionen-Anleihe vom Jahre 1913. Die Nationalbank wird mit Beginn vom 4./17. März l. Jahres den Inhabern von 4 1/2 %igen provisorischen Scheinen endgiltige Titres ausfolgen. Die Ausfolgung der Titres erfolgt sowohl in Bukarest als auch bei den Filialen dieser Bank in der Provinz.

Königlich Ungarische Fluss- und Seeschiffahrts Aktiengesellschaft. Die Direktion der königl. ung. Fluß- und Seeschiffahrts-A.-G. gibt bekannt, daß in den ab 15. November 1911, bzw. ab 15. September 1912, giltigen „Reglement und Gebühren Tarifen“ für die Lagerhäuser in Passau und Regensburg bzw. Linz mit Wirksamkeit vom 15. März l. J. folgende Aenderungen bzw. Ermäßigung in Kraft treten.

Im Tarife für Passau und Regensburg ist auf Seite 21. in die Tarifposition II. des Lagerzinstarifes aufzunehmen: Extrakte (auch Kastanienholzextrakt); in die Position V. sind Roheisen, Soda, Spat und Zement nachzutragen, schließlich bei Post VI. ist der Gebührensatz von 12 Pf pro Monat und 100 kg auf 8 Pf. zu ermäßigen.

Im Tarife für Linz sind auf Seite 19 in den Lagerzinstarif nach „Hafer“ sub Zahl 2 a) einzureihen: Extrakte (auch Kastanienholzextrakt) Holz, Soda, Spat und Zement mit dem Gebührensatz von 2 H. pro 100 kg. und Woche. Dieselbe Gebühr ist auch bei Lagerung im Freien fällig.

#### Wochenbericht der Antwerpener Getreide Börse.

Antwerpen, den 9. März 1914.

Weizen. Die flauere Stimmung die am Schluß der vorvergangenen Berichtswoche einsetzte, setzte sich auch während der verfloffenen Berichtswoche fort und das Geschäft war sehr beschränkt.

Die nordamerikanischen Börsen meldeten täglich flauere Kurse und die dortigen Exporteure führten reichliche Cabelgebote von eif-Agenten aus.

Da der Konsum nicht aufnahmefähig ist und die Spekulation nichts unternehmen will, waren die nordamerikanischen Ausführungen nicht unterzubringen, und drückten infolgedessen empfindlich auf den Markt. — Die Platahäuser ermäßigten ebenfalls ihre Forderungen, jedoch ohne Erfolg, besonders fällige und schwimmende Plataweizen sind fast unverkäuflich. Rußland bleibt weiter reserviert. — Heutige Forderungen eif netto Kassa. Manitoba 1. März Mark 168. 1/2 pr. 1000 kg April/Mai 167. 1/2 Manitoba 2. März 166. 1/2 April/Mai, 165 Manitoba 3. April/Mai 163. — Kansas 1. New Orleans schw. 165. 1/2 März/April 166. — Kansas 2 Chicago März 165 Kansas 2 New Orleans schw. 163. — Kansas 2 Golf neue Ernte Juli/August August/September 159. — Redwinter 2 Western neue Ernte Juli/August August/September 159. — Plata 79 kg schw. 164. — 78 kg schw. 161. 1/2 Februar/März März/April 162. 1/2 Azima Theodora 9.35 P schw. und März 158. — 161. — Azima Novorossisk 10 P schw. und März 157. — 161. — Nordrussen 76 kg März 152. — Deutschen 77/78 kg. März 137. — Australier schw. 171. —

Mais unverändert fest für nahe und greifbare Ware, für spätere Abladung und La Plata neue Ernte flau.

Holland hat fast allen disponiblen Mais hier aus dem Markte genommen. Neue Ankünfte sind vorerst nicht zu erwarten. Man zahlte für disponiblen Platamais Frs. 14.— bordfrei für schwimmenden, Varna Frs. 13. 7/8.— 14.— bordfrei. Platamais neue Ernte handelte man Kleinigkeiten bis zu Mk. 101. 3/4 eif netto Kasse.

Hafer geschäftslos. Zwar ist anhaltend etwas Nachfrage für gute deutsche Ware, aber Geschäft äußerst beschränkt. Donauhafer 48/49 kg schwimmend ist zu Mark 108.— eif und 46/47 kg Bahia schw. zu Mk. 109.— eif 48 kg Bahia März/April zu Mk. 111. 1/2 eif netto Kasse angeboten.

Roggen fester. Vorräte sehr klein. Holland und Deutschland bezahlen große Preise für gute Qualitäten. Rußland ist zurückhaltend und die Donau offeriert auch nur sehr wenig.

Gerste flauer. Nur für schwimmende Ware ist gute Nachfrage und geringes Angebot. Für spätere Abladung wurden reichliche Cabelgebote von Rußland ausgeführt. Der Konsum ist unbefriedigend. Man handelte 58/59 kg Russengerste schwimmend zu Mark 112.— März Mk. 110.— 109.— April-Juni Mk. 111.— 109. 1/2 eif netto Kasse, — 62/63 kg Donau auf schönes Muster schwimmend und lad./gel. wurde zu Mk. 115.— 113 eif netto Kasse gehandelt. —

Frachten ruhig.

Getreidekurs vom 12. März. 1914.

Chicago Weizen Mai 17.72 Juli 16.78 Sept. 16.66	
Mais Mai 12.52, Juli 12.65, Sept. 12.47	
New-York Weizen disp. 20.17, Mai 19.27, Juli 18.43	
Sept. 17.92, Mais disp. 13.27	
Berlin Weizen Mai 24.59 Juli 25.25, Roggen Mai 20.85, Juli 20.04, Mais Mai —, Juli —, Oel Colza Mai —	
Paris Weizen Mai-Aug. 26.85, Juli-August 26.75	
Mehl Mai-Aug. 35.35, Mehl Juli-August 35.53, Oel März 79.50	
April 74.75 Mai-August 77.— Sept.-Dez. 77.—	
Liverpool Weizen Mai 20.12, Juli 19.43, Mais März —, Juli 12.63	
Antwerpen Weizen März 19.80, Mai 19.47, Juli 19.75, Gerste Mai 14.10, Sept. 14.05, Dez. 14.02, Mais Mai 13.90, Juni 13.17	
Budapest Weizen April 26.17, Mai 25.70, Oct 23.42, Roggen April 19.55, Oct. 18.47, Hafer April 15.86 Oct. —, Mais Mai 14.23, Juli 14.46, Raps Aug. 33.40	

Braila Constantza			
Weizen	80-81 kg.	1% r. K.	Lei 19.10
	78-79	4%	18.70
	75-78	5%	17.70
Braila Constantza			
Mais	11.20	Lei	11.60
Gerste	11.80		12.—
Hafer	11.—		12.—
Roggen	12.80		13.—

Braila. Offizielle Getreidepreise vom 13. März. 1914.

pro hl fr.K.		pro hl	
in kg in %		in kg	
Weizen	rötlich 79	1	19.—
	gelblich 79	1	18.90
	— 78	2	18.50
	— 77	3	18.30
	— 78	2	18.50
	rein gut rot 80	1	19.—
	gelb 80	1	18.85
	gemischt 75	4	17.60
Roggen	1. Q 74	—	13.60
	2. „ 72	—	13.30

Bukarester Devisenkurse vom 13. März.

London	25.57 50	25.52 50	Paris	101.40.—	101.20.—
Berlin	125.—	124.75.—	Wien	106.45	106.25
			Belgien	100.75.—	100.55.—

Wasserstand der Donau vom 13. März.

Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend x stationär. Stand über den Pegelstrich.

T-Severin 528—, Calafat 510—, Bechet 485 —, T-Magurele 425 +, Giurgiu 508 +, Oltenitza 490 +, Calarasci 431 +, Carnavoda 459 +, G-Ialomitzi 448 +, Galatz 375 +, Tulcea 235 —.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 11. März. 1914.

Passau 529 —, Wien 333 +, Poszony 478 +, Budapest 458 +, Orsova 448 —, Varasd 162 +, Barcs 52 —, Esseg 228 —, Saissek 237 —, Mitrowicza 484 —, M-Sziget 52 + Szolnok 496 —.

### Telegramme.

Bulgarische Offiziere im deutschen Heere. Berlin, 13. März. Vier bulgarische Offiziere werden in den nächsten Tagen mit besonderer Erlaubnis des Kaisers Wilhelm dem deutschen Heere zugeteilt werden. Die Dauer ihres Kommandos ist vorläufig auf ein Jahr bemessen, wird sich aber vielleicht auf zwei Jahre ausdehnen. Während ihrer Dienstleistung im deutschen Heere werden sie bulgarische Uniform tragen.

Eine Verschwörung bulgarischer Offiziere? Sofia, 13. März. Das beglaubigte Blatt der radikalsten Partei veröffentlicht heute sensationelle Einzelheiten über gewisse militärische Verschwörungen. Die Offiziere haben eine Geheimliga gegründet, die im ganzen Lande Filialen hat. Die Offiziere sollen einen Staatsstreich vorbereiten.

Studentenunruhen an der Wiener Universität. Wien, 13. März. Zwischen den Studenten der verschiedenen Nationalitäten kam es heute zu ernstem Zusammenstoß. Die Polizei mußte eingreifen, wobei drei Studenten schwer verletzt wurden. 11 Studenten wurden verhaftet. Die Schließung der Universität wurde angeordnet.

### Athenäum-Palais.

Mittwoch, den 15./18. März 1914, 9 Uhr abends,

## Konzert

unter dem hohen Protektorate I. K. H. der Kronprinzessin MARIE von Rumänien

gegeben zugunsten der Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose von

Aurelia Cionca (Piano) und Géza v. Kresz (Violine).

- Programm:
1. Beethoven, Sonate für Klavier und Violine, (A Dur op. 30, 1)
  2. Bach, Chromatische Fantasia und Fuge.
  3. a. Bach, Allmande et Double. b. Tartini-Kreisler, Variations sur un thème de Corelli.
  4. Chopin, Nosturne op. 27 No. 2; Etude Mi majör (op. 10); Etude Sol dem. major (op. 10); Fr. Brzezinski, Oberek (Scherzo) ein Suite Polonoise op. 4; Paganini-Liszt, Caprice.
  5. a. Wagner-Wilhelm, Romance. b) St. Saëns-Loaye, Caprice en forme de Valse.
  6. Grieg: Sonate für Klavier und Violine, F. Dur op. 8.
- Preise der Plätze: 1. Loje Lei 35, 2. Loje 25 Lei, reservierter Sitz Lei 8, 1. Stal 6 Lei, 2. Stal 4 Lei, 3. Stal Lei 2. Karten bei Jean Feder. — Telefon 10/90.

### Oesterreicherin

35 Jahre, sehr anständig, tüchtig im Haushalt, sucht Vertrauensstelle zur Führung eines frauenlosen Haushaltes, bei gutsituerter charaktervoller Persönlichkeit.

„A. S.“ Strada Atelierei 80. 1. G.

**Kennen Sie PEBECO?**

Wenn nicht, dann überzeugen Sie sich durch einen Versuch, dass PEBECO nicht ein Zahnreinigungsmittel wie jedes andere ist, sondern sich durch besondere, gute Eigenschaften auszeichnet, die Ihnen schon nach Gebrauch der ersten Tube auffallen werden. PEBECO reinigt nicht nur die Zähne, sondern es wirkt auch erfrischend und belebend auf die Mundschleimhäute, regt deren Tätigkeit an, stärkt das Zahnfleisch und erhält den Mund rein und frisch, es trägt somit zum Wohlbefinden dessen bei, der es in ständigen Gebrauch nimmt.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien des Landes.

**P. Beiersdorf & Co., Hamburg, 30.**

General-Vertreter: SAMI HORNSTEIN  
Bukarest, Calea Văcărești 75

**Vereinigung der Reichsdeutschen.**

Kotto: Ans Vaterland, ans Wasser, Schließ Dich an!

Strada Brezoianu No. 17.

## Konzert und Familienabend

Samstag, den 1./14. März 1914, abends 9 Uhr

Festfolge:

1. a) Arie des Wolfram, 1. Akt Tannhäuser, b) Du mein hoher Abendstern 3. Akt Tannhäuser, von R. Wagner, b) Berchwiegene Liebe, von Hugo Wolf, Herr Musikdirektor Otto Lange.
2. a) Schummerlied, b) Träumerei von Schumann für Violine mit Klavierbegleitung. Herr Hans Stohoull.
3. a) Durch die Wälder, durch die Auen, Arie aus „Freischütz“ von C. M. v. Weber, b) Ach wie so trant, Arie aus „Martha“ von Flotow, Herr Rudolf Brüdner.
4. a) Mondnacht, Gedicht von Eichendorff, b) Es war im Mai, Gedicht von Heine, komponiert von Schumann, Frau Erna Faehler.
5. Liebeslied aus Hoffmanns Erzählungen, von Offenbach.

Duett: Herr Brüdner und Frau Erna Faehler.

Anschließend: **Tanz.**

Garderobe 1 Lei pro Person.

Zu zahlreichen Besuch ladet höflich ein

Der Vorstand.

### Daktylographin

perfekt deutsch, französisch und rumänisch, wird gegen guten Gehalt sofort gesucht.

Allgem. Lagerhaus, A.-G. „Dobor“, Strada Lipskani 12.

## Zu vermieten

in der Allee Sevastopol (Zugang durch die Strada Buzesti)

### 16 große und kleine Appartements

mit allem modernen Komfort, Lift, Elektrizität, Zentralheizung, Badezimmer etc.

Die Miete wechselt von Lei 2950—4500 ab, die Heizung und Liftgebühr mitbegriffen.

Man wende sich an Herrn Ing. Cesare Fantoli, Strada Decident 11 bis.

**SANGURA**

Superiora Indigena Naturala

Vergnügungsanzeiger vom 14. März.

Nationaltheater „Domnul Notar“.

Theater Leon Popeseu. „Regina Cinematografului“.

Theater Modern. „Scandalul“.

Zirkus Sidon. High-Life-Vorstellung.



Deutscher Werkmeisterverein. Bukarest.

Sonabend, den 28. März u. St. abends 8 1/2 Uhr, in den Räumen der „Vereinigung der Reichsdeutschen“ Strada Brezoianu 17

5. Stiftungsfest

Musik des 10. Artillerieregiments. Tombola, jede Nummer gewinnt und verschiedene andere Ueberraschungen.

Eintrittspreise: Vorverkauf: Person 1.—, Familie 2.50 ...

Karten sind im Vorverkauf bei allen Vorstandsmitgliedern zu haben.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein Der Vorstand. Die Versammlungen des Werkmeistervereines sowie die Aufnahme von neuen Mitgliedern finden jeden 1. Sonabend nach dem 1. des Monats, 9 Uhr abends im Lokale der „Vereinigung der Reichsdeutschen“ Str. Brezoianu No. 17, statt.

Tanzschule A. BOGYO.

Vom hohen Unterrichtsministerium autorisiert, in den Lokalitäten der „TRANSYLVANIA“, Strada Imprimeriei 48, gegenüber dem „Lyceum Lazar“.

TANGO Jeden Montag von 8-10 TANGO Spezialkursus für sowie für alle modernen Tänze.

Sonntag 15. März: Tanz-Matinee mit Militärmusik unter persönlicher Leitung des Herrn N. Kratochvil. Anfang 9 Uhr abends,

Sonabend, den 15./28. März 1914 Kostüm- und Maskenball. Strada Imprimeriei 48.

Societatea Liceului Sf. Gheorghe in Liquidation.

Sitz: Calea Victoriei 196, Bukarest. Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Montag, den 31. März 1914 a. St. um 10 Uhr vorm. mittelst öffentl. Liquidation, das Haus in der Calea Victoriei 196, dem Finanzministerium gegenüber, bestehend aus zwei Gebäuden, 36 Wohnzimmern, enthaltend, mit großem Vorhof und einem ausgedehnten Hofe rückwärts, zum Verkauf gelangt.

Dr. L. Friedmann

Spezialist für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten. Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten.

Zur Frühjahrspflanzung Obstbäume, Rosen, Aaleebäume, Bierträncher, Koniferen, Stauden etc. in gesunden Qualitäten und allen Preislagen.

Deutscher

auch der rumänischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird für die Korrespondenz gesucht.

Anträge erbeten an die Admin. des Blattes unter „Zukunft“.

SEMĂNĂTOARE AMERICANE IN RÂNDURI „INTERNATIONAL“



Maşina Viitorului pentru România.

Nu lucraţi ca alte maşini la cari patinele alunecă pe suprafaţa dacă pământul nu este bine cultivat şi puţin tare. Ci discurile se învârtesc tăind brazde, a caror adâncime se poate regula după dorinţă. Fie care bob de sămânţa este depus la aceeaşi adâncime, şi apoi acoperit în mod perfect.

International Harvester Corporation Bucureşti, Bul. Carol I, 12. .... Bul. Cuzza 134, Brăila

Suche Stellung

Bureau oder Potterie-Collectur. Schreibe Post; deutsch, französisch, rumänisch in Wort und Schrift. Gesl. Offerten unter „Josephine“ an die Adm. erbeten.

Deutscher Lehrer sucht Wohnung, 2-4 Zimmer.

Angebote erb. unter „A. B. 4“ an die Admin.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris. Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten. Calea Victoriei 120 (neben Biserica Albă). Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

Zu vermieten

bei einer sehr anständigen Familie, ein geräumiges, elegantes, möbliertes Zimmer für ein oder zwei Personen. Apfel, Brezoianu 4, im Hof.

Cours de Coupe

par brevetée et diplômée de Paris pour dames et jeunes filles. Bucarest, Calea Victoriei 97 (Au dessus de la Bonbonnerie Dobricéanu). Théorie et pratique. Patrons sur mesure en vente.

Deutscher Buchhalter und Korrespondent

selbständiger, gewissenhafter Arbeiter mit sämtl. Bureauarbeiten aufs Beste vertraut; deutsche, französische und rumänische Korrespondenz, sucht Stellung. Gesl. Anträge unter „Tüchtig“ an die Admin.

Umzugshalber ausländische Möbel, Bilder, Teppiche billig zu verkaufen. Calea Moschilor 191.

Laufbursche

wird von einer Aktiengesellschaft gesucht. Wo? sagt die Admin.

Englische und französische Capitalien in jeder Höhe für Industrie, Moran und Hypotheken auf Häuser, Güter, Hotels zu 4%—4 1/2% zu vergeben. Ausführliche Anträge mit Rückporto an S. Ullmann, 4 rue Bastien Lepage (Auteuil) Paris.

Orchestraverein „Eintracht“

Deutsches Banner, Lied und Wort. Gegründet 1857. Führt zur Eintracht Süd und Nord“ Strada Dionisie 64.

Sonntag, den 15./28. März 1914, abends 9 Uhr zu Gunsten des Reisefondes

Hallodri-Abend der Lumpen.

- 1. Die verkrachten Sänger. Humor Duobliet für Männerchor und Klavier. 2. Kasimir Propfenlopp, der Künstler auf Reisen, auf seiner Durchreise vom Nord- zum Süd- und anderen Polen. Erstes und leichtes Auftreten! 3. Poppel, Poppel, Poppel, die fidele Handwerksburschen. Humor. Terzett. 4. Feierlicher Einzug und Erstes Konzert der neugegründeten Vereinsmusikkapelle „Dnietsch-Dum-Dum“. Nur Rangener erster Künstler.

Der Zauber. Parodistische Operette in einem Auf- und Abzuge von W. Sturm. Personen: Nepomuk Kalitinski, ein wilder und doch liebevoller König. Mathylinka, seine einzige, zartfühlende Tochter. Wilhelm von Hol'nraus, ein kühner Ritter. Kaufwasdelanski Schnafelbafelinski Kaufwasdelanski Drummokselowski Popelstumpinski

Zum Schluss: Tanz. Die w. Besucher werden ersucht, womöglich in Lumpentracht zu erscheinen. Die drei originellsten Lumpenkostüme, indifferent ob Dame oder Herr, werden prämiert u. zw.: erhält der erste Preis 1000, der zweite Preis 500, der dritte Preis 100 bani. Nichtkostümierte haben an der Casse gegen Entrichtung von 50 Bani ein komisches Abzeichen zu lösen. Masken haben keinen Zutritt. Musik- und Garderobebeitrag: Für 1 Mitglied Lei 1.—, Mitgliedfamilie Lei 2, Nichtmitglied 2.— Nichtmitgliedfamilie Lei 4 — Karten sind auch im Vorverkauf zu haben bei allen Vorstandsmitgliedern und Sängern, sowie bei den Herren E. Schafkittl, Calea Moschilor 82 und E. Turek, Calea Victoriei 91. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Die Sänger.

Elektriker

(Deutscher) perfekt in Dynamo und Motore, sucht leitenden Posten. — Offerte unter „Perfekt“ an die Admin.

Absolbierter Elektro- und Maschinen-Ingenieur

sucht Anstellung und ist bereit sofort in Diensten zu treten. Niesenberger, Strada Jules Michelet 7.

Hotel Carol

Str. Lipseani 2

Telephon 17/33.

Im Zentrum der Hauptstadt

zwei Minuten von der Hauptpost, Depostitenkass, Nationalbank und den großen Finanzinstituten entfernt.

Gänzlich renoviert.

Zentralheizung im

ganzen Hotel.

Elektr. Licht, Lift, system. Bäder.

Bescheidene Preise

Die Herren Reisenden und Staatsbeamten erfreuen sich einer 15pCt. igen Ermäßigung der Preise.

Angenehmster Aufenthalt  
Bestes Klima



**Monte Carlo**

GROSSE OPER  
Kunst-Manifestationen  
SPORT

**Musikinstrumente**  
aller Art in grösster Auswahl.  
Jul. Heint. Zimmermann  
Leipzig, Querstr. 26/28.  
Gratia: Preisliste No. 1 über alle Orchesterinstrumente, Saiten und Bestandteile.  
Gratia: Preisliste No. 2 über Fortuna-Spielzeug, Sprechmaschinen Harmonikas.



**Chepaar**  
perfekter Kammerdiener, Tafelbedier dessen Frau feines Stubenmädchen, suchen gute Stelle.  
Anträge erbeten unter „Chepaar“ an die Admin.

**Complete Anlagen von**  
**MARO** Banziegel u. Dachlein-Fabriken  
Zedwede Maschinen für die keramische Industrie.  
Technisches Ausgezeichnete Referenzen im Lande.  
Bureau **Jacques Paucker**  
Bukarest, Strada Smărdan 51  
Telephon 3/63-39/41.

**Junger Deutscher**  
Waggonbau-Maschinenfabrik sucht gestützt auf alles erste Zeugnisse eine Stellung als Lager-Verwalter. Expedient oder Korrespondent. Mannebach, Str. Nozelor 5.

**Heirat.**  
Reichsdeutscher, Administ. eines größeren Gutes, 32 J. alt, groß, in guter Position, auch etwas Vermögen, sucht mit hübschem, häuslichem Fräulein zwecks baldiger Heirat in Korrespondenz zu treten. Briefe womöglich mit Photographie unter „Streng Diskret“ an die Admin. Anonym zwecklos.

**Kgl. Konservatorium zu Dresden.**  
59. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. Eintritt jederzeit. Haupteintritt 1. April und 1. September. — Prospekt durch das Direktorium.

**Pension Voss**  
Sinaia. Predeal.  
Strada Carol I 34.  
Das ganze Jahr geöffnet.

**Es wird gesucht**  
Dactilografin perfekte Kenntnisse der deutschen und rumänischen Stenographie, sowie der rumänischen, deutschen und französischen Korrespondenz mächtig, für ein industrielles Bureau, in der Provinz, für sofortigen Antritt. Offerten an Schulder et Comp. Bukarest unter „500“ zu adressieren.

**Automobil-Lastwagen**  
Omnibusse für Hotels  
Marke **LLOYD** solides, bestes Fabrikat.  
1 Lastwagen von 5000, 1 Lastwagen von 3500 Klg. zu liefern aus dem Depot Bukarest.  
**Jacques Paucker**  
Bukarest, Str. Smărdan 51. Telefon 3/63-39/41.

**Steckzwiebeln**  
(Arpadij)  
Anbarsamen, Zwiebelsamen, Petersilienfasamen, Möhrenfasamen von der kön. Samentkontrollstation auf Reinheit und Keimkraft untersucht und plombiert abgeben billigst. Bemusterte Offerte franco Landesgrenze Orsova oder Braşov zu Diensten.  
**Siegmond Mandl, Makó** in Ungarn.

**Junges Fräulein**  
Perfekte Stenotypistin, welche deutsch, rumänisch und französisch selbständig korrespondieren kann, mit langjähriger Bureauerfahrung, noch in ungeklärter Stellung suchen Posten nur im erstklassigen Hause. Monatlicher Gehalt 200 Lei. Gest. Offerten unter „Erstklassig“ an die Administration.

**Gute Pension. Aufmerksame Erziehung, elterliche Fürsorge für Handelschüler**  
welche Leipziger Schulen besuchen wollen. — Schulbeginn April 1914. — Empfohlen durch Herrn G. C. Moesen Banea Românească und Theodor Popescu Str. Colţei 5  
Lehrer Anshert, Leipzig, Jakobstraße 1, III.

**Musikinstrumente** in grösster Auswahl.  
Katalog „B“ gratis.  
MAGASINUL CONSERVATORULUI  
BUCURESTI, CALA VICTORIEI 14  
PIANE  
VALZARE  
IN RATE



Schröder's Lose sind stets die glücklichsten!

Am **27. März** schon Ziehung 1. Klasse  
der jetzt bedeutend verbesserten 15. Rumänischen Staats-Lotterie! Kolossale Verbesserung der Gewinnchancen.  
Jetzt können Sie event. gewinnen:  
**Lei 1.000.000 (Eine Million)**  
anstatt wie früher nur 900.000 Lei sowie außerdem zahlreiche andere große Gewinne und Prämien.  
Zur Ziehung 1. Klasse kostet:  
1/8 Los nur Lei 2.—  
1/4 Lei 4.— 1/2 Lei 8.— 1/1 Lei 16.—  
Fordern Sie sofort den neuen Plan, welcher auf Verlangen gratis und franco zugesandt wird, gleichzeitig mit allen gewünschten Aufklärungen hinsichtlich der enormen Verbesserung der Gewinnchancen.  
Aufträge aus der Provinz und nach außerhalb werden prompt und gewissenhaft ausgeführt, gegen vorherige Zahlung oder auch unter Nachnahme.  
Eilen Sie daher mit ihrer Bestellung, da meine Glückslose stets lange vor Ziehung ausverkauft sind.  
**Rob. Th. Schröder**  
Centrale: Calea Victoriei 97.  
Filialen in der Hauptstadt: Cal. Victoriei 50, Cal. Grivitei 96, Str. Lipscani 72  
Botoşani: Calea Naţională 203  
Craiova: Strada Unirii 71  
Jassy: Str. Stefan cel Mare 8  
Constanţa: Strada Carol 25.  
Brăila: Piaţa Sf. Arhangheli (Casa Bănyei)  
Galaţi: Str. Domnească 14.  
Ploceşti: Strada Basarabilor 1.

Lei **65 COCS** Lei 65  
aus Gasfabriken.  
ANTRACIT Lei 78  
BRIQUETTS für Ziegel- und Teracotta-Ofen Lei 66.  
Brennholz Fag Lei 34. Cer 40 pro 1000 Klg. franco in's Haus zugestellt. Garantiertes Gewicht.  
Cardiff-, Petroşani- u. a. Kohlen.  
**Alfred Löwenbach**  
Calea Victoriei 146.

**Senghaas**  
Dampf-Färberei und Gemische Waschanstalt  
Bukarest, Str. Jovov 26-28  
Gegründet 1898  
Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Borshängen, Spitzen Teppiche etc.  
Reelle Bedienung

**Zausende verdienen!**  
Geistige Mitarbeiter, Damen und Herren allerorts sofort gesucht.  
Anfragen erbetigt gratis und franco **The World Trust Comp. 22, Bd. Poissonnière, Paris.** (Auslandspost).

**2 unmobilierte Zimmer**  
per sofort zu vermieten, geeignet auch für Bureau.  
Bld. Elisabeta 4, 2. Etage, im Eingang, Treppe links.

**Zu vermieten**  
bei deutsch. Familie, nett möbl. Zimmer. Electr. Licht, Zentral-Heizung. Str. Cobalcescu (Berzei) 43, nächst dem Eisminig.

**Wiener Massneur und Massense**  
ärztl. geprüft in der Klinik des Herrn Prof. Dr. Wintermich in Wien, mit langj. Praxis in den größten Sanatorien tätig gewesen, empfehlen sich den geehrten Herrschaften für Massage, Bedienung sowie Wasseranwendung. Str. Buzesti 6, I. Et.

**Schönheitspflege der Haut!**  
Durch ständigen Gebrauch von **F. Wolff & Sohn's Kaloderma-Präparaten** schützt man die Haut der Hände und des Gesichtes vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Jahreszeit.  
**Kaloderma-Gelée** wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet.  
**Kaloderma-Seife** mit Glycerin und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut.  
**Kaloderma-Reispuder** Beliebtetes Toilettemittel. Schmiegt sich der Haut auf das innigste an.  
**Kaloderma-Rasierseife** steht durch Zusatz von Kaloderma-Gelée an der Spitze sämtl. Rasierseifen-Fabrikate.  
Zu haben in Apotheken, Parfumerie- und Drogeschäften.  
Vertreter für Rumänien: **H. SIEBENEICHER, Bukarest, Strada Smărdan 4.** (Hannl Ghermani).